

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

89 (17.4.1913) Erstes Blatt

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 s.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2650.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

### Gewissenlose Kriegs- heker.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Zum zweitenmal hat nun die gewissenlose Kriegs- heker, die ihren Ursprung im Pressbureau des österreichischen Auswärtigen Amtes hat, mit der verdienten Blamage geendet.

Seit dem Beginne des Balkankrieges betreibt der Leiter des Pressbureaus, Sotrat Kania, das traurige Geschäft, der ganzen bürgerlichen Presse in Wien durch aufgebauhte oder gar vollständig erfundene Mitteilungen den „Stoff“ für eine Kriegs- heker zu geben, wie sie in Wien noch nicht war. Herr Kania hat es zuwege gebracht, daß sich die ganze bürgerliche Wiener Presse freiwillig — so weit sie nicht dafür bezahlt ist — in seinen Dienst gestellt hat und auch die anständigeren Blätter, die sich anfänglich von dem Einflusse des Auswärtigen Amtes frei hielten, sind allmählich zu ihm hinübergeschwenkt und verbreiten nun fröhlich die skrupellosen Erfindungen des Auswärtigen Amtes. Dabei gibt es eine förmliche Stufenleiter innerhalb der offiziellen Presse — von dem offiziellen „Fremdenblatt“, das nur die offiziellen Mitteilungen bringt, die Erfindungen Kanias höchstens andeutet, bis zu der christlichsozialen „Reichspost“ und den kleinen Revolverblättern, die die „Informationen“ Kanias als „eigene Nachrichten“ wörtlich abdrucken, ja vielleiht sogar noch mit weiteren Einzelheiten ausschmücken. Und während diese gelbe Presse vom Auswärtigen Amte „informiert“ wird, wäscht Verchtold seine Hände in Unschuld und läßt sich im Ausland als Friedensfreund feiern.

Den ganzen November hindurch hat Kania tagtäglich Schauer- geschichten über die an dem österreichischen Konsul Prochazka in Brizend von den Serben begangenen Gewalttaten verbreiten lassen. Kunstvoll wurden diese Nachrichten gesteigert. Zuerst berichtete man ganz allgemein über Greuelthaten, die an den Albanen begangen worden seien, und ließ nur so durchblicken, daß man noch mehr wisse und daß auch das Völkerrecht verletzt worden sei. Bald hieß es aber auch schon, daß der österreichische Konsul verletzt oder gar getötet worden sei. Ja von eingeweihten Personen wurde noch ein Lebriges getan: es wurde herumerzählt, daß Konsul Prochazka gefangen gehalten, oder auch, daß ihm die Geschlechts- teile abge- schnitten worden seien. Tag um Tag wurde ein neues Gerücht verbreitet, und die gelbe Presse — allen voran die christlichsoziale „Reichspost“ — schürte die Kriegsstimmung, indem sie selbst die wahnsinnigsten Erfindungen verbreitete. Daß diese ganze Wache ihre Quelle im Auswärtigen Amte hatte, wurde offenbar, als das Auswärtige Amt die Wahrheit, daß Konsul Prochazka wohlauf sei, die sie durch die Erhebungen des nach Brizend delegierten Konsuls Edl wußte, Tage lang verschwie, um die Stimmung nicht zu beruhigen.

Als dann endlich — Mitte Dezember — die Wahrheit nicht mehr zu verschleiern war, war wohl einige Zeit hindurch Ruhe. Aber schon nach wenigen Wochen nahm die literarische Abteilung des Auswärtigen Amtes — welchen Titel die Giftmischergesellschaft am Ballplatz sich beilegt hat — ihre Tätigkeit wieder auf, ohne sich die ert- lichte Blamage als Wägung dienen zu lassen. Ein Stücklein — das der Prochazka-Kampagne nicht weit nachsteht, hat sich die Kania-Bande im März geleistet. Da hatte man eine Anzahl von Uebergriffen der montene- grinischen Armeen — wie solche unfehlbar in diesem und auch in anderen Kriegen in größerer Zahl begangen wür- den — zusammen kommen lassen und sie dann plötzlich durch die gelbe Presse der Öffentlichkeit vorgesetzt. Wieder spielten die Greuelthaten der Montenegriener dabei eine Hauptrolle. Den Trumpf aber spielte man mit der Schilderung der „diehischen Ermordung“ des Franziskanerpaters Palic aus. Daß auch diese Kampagne ihren Mittelpunkt im Auswärtigen Amte hatte, ist dadurch bewiesen, daß die Dar- stellung in der ganzen bürgerlichen Presse nahezu wörtlich die gleiche war. Da wurde nun erzählt, daß auf einen Wink der orthodoxen Priester die Soldaten über den Franziskanerpater herfielen, der sich weigerte, seinen Glauben abzuschwören, ihm das geistliche Gewand vom Körper rissen und mit Gewehrkolben auf ihn einschlugen. Vater Angelus stürzte mit mehreren Knochen- und Rippenbrüchen zu Boden, die orthodoxen Geistlichen geboten den Soldaten Einhalt und fragten den Schwerverletzten, ob er nun über- treten wolle. Vater Angelus schüttelte sein Haupt und sagte ruhig: „Nein, ich verlasse meinen Glauben nicht! Nun erhielt er wieder zahllose Kolbenschläge, bis schließlich ein Soldat ihm mit einem Bajonettkopf die Lunge durch- bohrte, und so dem Leben des Unglücklichen ein Ende berei- tete.

Und diese ganze Geschichte ist aus den Fingern gezo- gen. Es war schon seit einiger Zeit klar, daß irgend etwas an der Geschichte nicht in Ordnung sein dürfte — weil die bürgerliche Presse so auffallend darüber so schweigen konnte. Nun waren die Serben so unantändia, die Ob-

duktion des toten Paters in Gegenwart der fremden Kon- sulin vorzunehmen, wobei sich herausstellte, daß Palic durch einen Fehlschuß — also wahrscheinlich auf der Flucht — getötet worden ist. Es ist also nichts mit dem qualvollen Martyrium, nichts mit der Reinigung des Paters, der Desterreichs Einmischung erforderte. Die Presse, die sich noch vor drei Wochen noch so aufgeregt hat, schweigt heute verlegen und die christlichsoziale „Reichspost“ ist das einzige Blatt, das es überhaupt wagt, einen schüchternen Zweifel an dem Ergebnis der Obduktion zu äußern, wobei auch sie den Zweifel nur in die Form der Äußerung eines Arztes kleidet, daß man nach so langer Zeit nicht mehr mit Sicherheit feststellen kann, ob ein Nahschuß oder ein Fern- schuß vorliege.

Leider ist nicht zu erraten, daß nach diesen beiden Blamagen das schändliche Treiben der literarischen Abteilung eingestellt werden wird. Hat man den Kriegsbrauch in der Bevölkerung künstlich erzeugen wollen, um den Widerstand gegen die Mobilmachung und gegen die Abenteuerpolitik, die man auf dem Balkan spielte, zu lähmen, so wird man die Mittelchen, mit denen man bisher gearbeitet, nicht auf- geben wollen, weil man ja der Bevölkerung noch die Rech- nung für diese Politik wird präsentieren müssen und der Verantwortung nur dann zu entgehen hoffen kann, wenn die Ernüchterung der Bevölkerung künstlich verhindert. Und dazu werden Sotrat Kania und seine Pressekollegen wieder in Aktion treten müssen. So wird denn die Sozial- demokratie auch weiterhin auf der Wacht stehen müssen, um den Kampf gegen die frivole Kriegs- heker mit Energie zu führen.

### Die Dichter, Schriftsteller und Künstler für den belgischen Generalfreik.

In dem Augenblick, wo die belgischen Arbeiter die große Schlacht aufnehmen, gibt die Blüte der Literatur und Kunst in Belgien, die berühmtesten Dichter, die bedeutend- sten Maler, ihrer Solidarität mit der um das gleiche Recht kämpfenden Arbeiterklasse Ausdruck. Die diesjährige Mai- feiertage unserer belgischen Genossen, ein wertvolles Al- bum, das zu Gunsten des Generalfreik verkauft wird, bringt Beiträge weltbekannter Meister. Emile Ver- haeren, Camille Lemonnier, Maurice Maeter- lind und viele andere haben Beiträge beigegeben, die von den namhaftesten Künstlern illustriert wurden. Der „Peuple“ veröffentlicht eine Reihe der Begleitschriften, die die Dichter und die Künstler ihren Einfindungen bei- gegeben haben.

So schreibt Maurice Maeterlind: 9. April 1913.

Werter Herr!

Ich habe nicht nötig, Ihnen zu beteuern, daß ich mit ganzem Herzen an der Seite jener stehe, die heroisch daran- gehen, die große Schlacht gegen ein Ministerium zu schlagen, welches hervorragend — wenn man so jagen darf — die ganze Oede, die ganze Niedrigkeit und die ganze Bestie des alten belgischen Merkantilismus repräsentiert.

Ueber das allgemeine Wahlrecht habe ich heinahe alles, was ich zu jagen hatte, in „Le Double Jardin“ und in „Notre Avenue Sociale“ gesagt. Wenn eine oder die andere Stelle aus diesen Büchern Ihnen nützlich erscheint, werden Sie sie verwenden, wie Sie wünschen.

Schließlich rüdt die Literatur in dieser Lage in zweite Linie. Und wenn der berechtigteste aller Streits ausbricht, bin ich gewiß, ihn viel wirksamer unterstützen zu können als durch die Feder.

Rechnen Sie auf mich, werter Herr.  
Ihr sehr ergebener  
Maeterlind.

Mit berechtigtem Stolz blicken die belgischen Genossen auf den großen Dichter, der, gekrönt mit dem Nobel-Preis, bewundert in der ganzen Welt, sich so kraftvoll an die Seite der kämpfenden Arbeiterklasse stellt. Das Album, das die Partei in Belgien herausgibt, ist ein Zeugnis dafür, daß die führende Intelligenz in diesem Lande nicht weltfremd abseits steht, sondern aus dem Holze geschnitten ist, aus dem man Kämpfer macht.

### Bleibt Koosmichs!

Die Gleichberechtigung der Juden im Heere, insbe- sondere ihre Zulassung zur Offizierslaufbahn, bildet eine der wichtigsten Reformforderungen der bürgerlichen Par- teien, die die Heeresvorlage und mit ihr 4000 neue Offi- ziersstellen zu bewilligen bereit sind. Die bewilligungs- lustigen bürgerlichen Parteien, die zum Teil auch recht zahlungsfähige Juden unter ihren Mitgliedern haben, müssen aber jetzt schon wissen, daß daraus nichts wird, da das Offizierskorps in seiner heftigen Zusammenfassung ein- fach ein Teil der konservativen Parteimachinerie ist und der- artigen Neuerungen lebhaften Widerstand entgegensetzt. Würsten sie das noch nicht, so würden sie es jetzt aus einem Artikel des Generalleutnants v. Göy in der „Kreuz- zeitung“ erfahren, in dem es heißt:

Erbliche Belastung mit Platzfähigkeit, gekrümmten Bein- en, mit Engbrüstigkeit, gekrümmten Rücken, Augenfehlern machen den Juden in den weitaus meisten Fällen von vorn- herein zum Militärdienst in einem solchen Grade untauglich,

daß er schon von der Erfahrungsbehörde erster Instanz — also der Erfahungskommission — abgetrieben und der eigentlichen Aus- hebungskommission, der Obererfahungskommission, als Behörde zweiter Instanz nur auf besonderen Befehl vorgeführt wird. Nur sehr wenige Juden kommen zur Einstellung, man kann also glatt von einer christlichen Truppe sprechen. Und diese soll ohne Schaden für die Disziplin auch von Juden kommandiert werden? Das ist einfach unmöglich! Es mag ja auf dem Wege der besseren und zum Teil wohl ausgezeichneten Lebenshaltung und Ernährung sowie auf dem, des bei den gebildeten Juden ja sehr beliebten Sports mög- lich sein, die oben angeführten hereditären Fehler abzu- schwächen. Stets bleibt die äußere Erscheinung! ... In übrigen würde der Spaß nicht sehr lange an- dauern. Der Offiziersstand bei seinen „Niesegebältern“ ist wirklich zu wenig Erwerbsstand, als daß er von den Juden sehr frequentiert werden sollte. ... Nein — mögen die Juden als Armeelieferanten auch künftig ihre Geschäfte machen, Offiziere aber sollten sie nicht werden dürfen!

Daß die Auffassung des Generalleutnants v. Göy die des Offizierskorps und auch der Regierung ist, bedarf keines weiteren Nachweises. Die bürgerlichen Parteien werden es aber schon fertig bringen, zu allem Ja zu sagen, ohne daß auch nur mit dem kleinsten Teil der in der Armee herr- schenden Ungerechtigkeiten aufgeräumt wird!

### Zentrum und Wehrvorlage.

Die „Germania“ kommt in einem als Partei-offiziös bezeichneten Artikel auf den Verlauf der ersten Lesung der Wehr- und Deckungsvorlagen zurück. Der Artikel konstatiert, daß die Vermehrung des Heeres in ihren Grund- gedanken bei allen bürgerlichen Parteien unter dem harten Druck der politischen Notwendigkeit eine mehr oder minder bereitwillige Aufnahme gefunden hat. Dann wird erklärt:

„Das wird auch die Budgetkommission des Reichstags zur Grundlage ihrer Beratungen zu machen haben. Sie wird unzweifelhaft die ganze Wehrvorlage nicht ablehnen. Inwieweit sie aber im einzelnen zu Abstrichen kommt, die in- dessen den eigentlichen Charakter der ganzen Vorlage wenig zu alterieren geeignet sein dürften, muß der Zukunft vor- behalten bleiben. Daß der Reichstag und insbesondere die Budgetkommission die Forderungen der Wehrvorlage „unbe- schränkt“ annehmen solle, wird heute wohl kein ernstlicher Politiker — sei es im Inlande oder im Auslande — mehr erwarten. Die Budgetkommission würde auch die ihr zugewiesenen Auf- gaben nicht lösen, wenn sie etwa ihre Beratungen „übers Amie brechen“ und nicht jede einzelne Forderung genau auf ihre Notwendigkeit prüfen wollte. Daß die Budgetkommission dabei im ganzen zu einer Vermehrung der Friedenspräsenz- stärke kommen, im einzelnen aber Abstriche an den Forderungen der Regierung machen wird, kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen.“

Man wird nicht erwarten dürfen, daß die Abstriche an der Militärvorlage von erheblicher Bedeutung sein wer- den. Schon die gegenwärtige Beratung des Militäretats zeigt, daß das Zentrum gar nicht daran denkt, ernstlich Abstriche zu machen, die finanziell fühlbar ins Gewicht fallen. Man wird da und dort in einzelnen Fällen etwas herummäkeln, vielleicht auch bei einer Vorlage von 1200 Millionen Mark 10 000 M. abstreichen, die aber dann to- tischer im kommenden Jahr als Ueberschreitung nachträglich zu bewilligen sein werden. Die Sparsamkeitstaktik des Zentrums ist nachgerade direkt berüchtigt geworden, und die Heeresverwaltung wird sich durch die Androhung der Streichungen nicht im geringsten beschwert fühlen.

Anders ist es mit der Frage der Deckung. Hier soll daran festgehalten werden, daß die Deckungsfrage unter Au- sschluß der Sozialdemokraten gelöst wird. Für direkte Reichsteuern auf Einkommen, Vermögen oder Vermögenszuwachs wird das Zentrum unter keinen Um- ständen zu haben sein. Der Artikel schließt:

„Hier kann nur darauf gerechnet und muß darauf gehofft werden, daß eine Verständigung unter den Parteien und mit der Regierung möglichst bald in die Wege geleitet wird. Der Liberalismus muß sich auch seinerseits darüber klar werden, daß nur eine geschlossene bürgerliche Mehrheit die Gesamt- heit der Wehr- und Deckungsvorlagen vollziehen kann und daß es nicht angeht, mit dem rechtsstehenden Teil des Reichs- tags die Wehrvorlagen zu genehmigen, um dann mit Hilfe der Sozialdemokraten die neuen Steuern zu diffundieren. Be- stehen aber die Liberalen darauf, dieses unnatürliche Ver- hältnis herbeizuführen, dann haben sie auch vor dem ganzen deutschen Volke das Scheitern der Wehrvorlage, die nun ein- mal von den Deckungsvorlagen nicht zu trennen ist, zu ver- antworten.“

Vermerkenswert ist hierbei eine Schwentung, die die Regierung in den letzten Tagen vorgenommen hat. Zuerst sollte darauf gedrängt werden, daß die Militärvorlage noch vor den Pfingstferien des Reichstags verabschiedet wird. Ganz plötzlich nahm man von diesem Plan Abstand und drängt nun darauf, zunächst einmal den Etat zu er- ledigen. Die Regierung will sich auf diese Weise offenbar freie Hand schaffen, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß es nach Pfingsten zu sehr ernsten Kom- plifikationen kommen wird. Die Nationalliberalen bestehen zurzeit noch auf der Einführung einer direkten Besitzsteuer, und der in den Reihen der Nationalliberalen sitzende Sachwalter des rheinisch-westfälischen Groß-Kapitals, Abg. Böttcher, versucht bereits im „Tag“, dem Zentrum zuzureden, für eine geringe Erbschaftsteuer zu stimmen. Wenn sich aber das Zentrum nicht erweichen

8.  
abends  
ndliche.  
ti, 409  
rger.  
Defreit,  
berföran  
Vertifo.  
Chiffon.  
Nint.  
ints. 410

16. bis  
April.

16. bis  
April.

aus den  
end.  
aus d.  
liardard  
die Ge-  
ein  
aus-

zum  
enstadt,  
la am  
alien.

ARZE  
I.  
ten.  
eine ge-  
als-Tra-  
Kampf  
Volkes  
lo und  
r. 418  
er und  
elber.  
de aus  
kriege.

sch  
itäten.

itten  
Bestellen  
Matragen  
2 Postler  
igen Preis  
den. 6339  
öbelhaus.  
en, Herde  
den-  
Artikel  
noch am  
ten bei  
Larx,  
45.

kert,  
str. 20,  
Theater  
ger in  
duhren-  
er-  
Werk-  
age, 8 u.  
das Paac  
u. Wladler  
zu ver-  
mieten.  
30, 2. St., I.  
einade neu,  
dr. Kinder-  
abgeben.  
1. Etod.  
möglichst im  
ostadt, wird  
d. Mädchen  
aberes bei  
57, 8 St. I.  
Post sowie  
edernbett,  
umlampen  
erkaufen.  
52, 1. Et.  
u. Fahrrad  
aufen.  
St., links  
Reichzeug ist  
zu verkaufen.  
Et. 400

St. links ist  
Zimmer  
vermieten  
on 6 Uhr ab.

läßt, — und das wird es sicher nicht tun —, dann liegt es bei den National Liberalen, die Entscheidung herbeizuführen. Es steht zu befürchten, daß diese Entscheidung in einem kräftigen Umfall bestehen wird. Sicher ist jedenfalls so viel, daß die Erledigung der Wehr- und Deckungsvorlagen sich nicht so glatt abspielen wird, wie es von einem Teil der bürgerlichen Presse prophezeit worden ist.

### Deutsche Politik.

Zur Frage des Urheberrechts an der Idee des Wehrbeitrags schreibt Genosse Dr. David dem „Vorwärts“: Der Reichskanzler meinte in seiner Rede am Sonnabend, es sei richtig, wenn der Nachbarn der Vaterstadt an dem Gedanken des Wehrbeitrags zutimme. Ludwig XIV., dem Abg. David oder dem Reichsdachsekretär Kühn. Er fügte hinzu: „Ich für meine Person entscheide mich für den Reichsdachsekretär Kühn und halte dafür, daß dieser sein Gedanke ein außerordentlich glücklicher ist.“

Wie so manche andere Entscheidung des staatsmännischen Philosophen, so entbehrt auch diese einer zulänglichen Begründung. Ich habe zweimal, am 2. Dezember 1907 und am 20. Februar 1912, eine Umlage auf größere Vermögen und Einkommen als Gelegenheitssteuer („Wehrsteuer“) zur Finanzierung jeder einmaligen Ausgabe für Küstungswecke empfohlen. Beide Male geschah es in der allgemeinen Etatsdebatte, bei der Herr Kühn von Antisozialismus anwesend sein mußte und meiner Erinnerung nach im vorigen Jahre auch anwesend war. Er muß darum bei der Konfirmation um den Erfindernachlass entschieden aufgetreten. Es tut mir sehr leid um ihn; aber der Vorbezug kommt ihm nicht zu.

Meidit nur noch die Konkurrenz zwischen „Ludwig XIV.“ und mir. Da liegt die Sache wesentlich schwieriger. Der Reichsdachsekretär Kühn ist nicht nur in den Zeitungen, sondern auch in den Reichstagsberichten nicht so recht anders sein. Da ist es ganz gut möglich, daß ihm meine zweimalige Anregung eingegangen und er ganz unabhängig von mir auf denselben „außerordentlich glücklichen Gedanken“ gekommen ist. Dann müßten wir uns also in dem Ruhm der Vaterstadt teilen. Ich für meine Person würde diese geistige Gemeinschaft mit ungetriebener Freude hinnehmen. Hoffentlich auch — „Ludwig XIV.“ — Eduard David.

Die Untertanenmittelf. Unter der Überschrift „Ein tolles Gerücht“ verzeichnet die welfenfeindliche „Post“ folgende Nachrichten:

Nach erfolgter Vermählung des Prinzen Ernst August mit der Prinzessin Viktoria Luise solle Ernst August den Thron von Braunschweig nicht etwa als Herzog, sondern als Großherzog bestiegen, da man beabsichtige, das Herzogtum Braunschweig insoweit zum Großherzogtum zu erklären. Um nun aber das neue Großherzogtum auch in seinen Gebieten etwas mehr der neuen Würde entsprechend abzurufen, habe man ferner die Absicht, ein Stilk des preussischen Staates dazuzuschlagen, und zwar sei der Regierungsbezirk Lüneburg dazu ausersehen, dem neuen Großherzogtum Braunschweig einverleibt zu werden.

Die Kaiserstochter soll also nebst anderem auch einige Hunderttausend preussische Untertanen als Mitglieder in die Ehe mit dem Welfenherzog mitnehmen. Es scheint, daß dieser Plan in Hamburg ernstlich in Erwägung gezogen worden ist und daß man ihn in der „Post“ veröffentlicht hat, um seine Durchführung, wenn noch möglich, zu verhindern.

Erhöhung der Veteranenbeihilfen. Der Reichsgesetzentwurf, durch den die Veteranenunterstützung von 120 auf 150 Mk. jährlich erhöht werden soll, ist dem Bundesrat endlich zugegangen. Die „Post“ weist hierzu noch zu melden: „Ob die Mittel durch Abstriche aus anderen Postionen oder auf andere Art gewonnen werden, steht noch dahin und bildet den Gegenstand von Beratungen. Zur Erhöhung der Beihilfen sind etwa 8 Millionen Mark vorgesehen, und außerdem sollen besondere Wünsche der Veteranen nach Möglichkeit eine gesetzliche Regelung erfahren. Hierzu gehört die Frage der Gewährung eines Gnadenquartals für die Hinterbliebenen, ferner der Fortfall des Nachweises der Erwerbsunfähigkeit bei der Gewährung von Beihilfen und ebenso der Fortfall der ärztlichen Untersuchung.“

Wer angenommen hat, daß dieser Gesetzentwurf, der solange auf sich wartet, nach dem bekannten Sprichwort auch gut sei, irrte sich. Die armen Veteranen müssen auch später noch darben, denn wer soll mit 150 Mk. jährlich auskommen können?

### Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Währle.

18 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Mit dreiundzwanzig meiner Kameraden kam ich nach Saïda. Untenwegs hatte der Zug öfters auf kleineren Stationen Aufenthalt. Es wurde sehr spät bis wir ankamen. Der Ort hat außer der Moschee nur wenig Sehenswürdigkeiten. Die Kaserne besteht aus drei großen, untereinander zusammenhängenden Gebäuden. Vorn am Eingang liegt das Gefängnis, daneben die Wache. Es war dunkel, als wir einmarschierten, trotzdem standen viele Legionäre an den Fenstern und riefen: „Aha, seht, die Blauen kommen!“ Einige sprangen in den Hof und schauten nach Landsmännern. Ein alter, ausgemergelter Kerl fragte: „Sin kani Milhäuser do?“ Als ich sagte: „Milhäuser grad nit, abber nit witt drvo,“ und er fundgaulich hörte, war er fröhlich, nahm mich in die Kammer mit und zahlte einen Schoppen Wein nach dem andern. Der Zufall fügte, daß ich auch seinem Zimmer mitgeteilt wurde. Jetzt hatte ich wenigstens jemanden, der mir half und dem ich mich anvertrauen konnte.

Am Morgen mußten wir ins Magazin und wurden eingekleidet. Jeder erhielt drei Hemden, drei Unterhosen, drei Blusen, zwei Paar rote und zwei Paar weiße Hosen, zwei Paar Samaten, zwei Leibbinden, eine aus Leinen, die andere aus Flanell, ferner einen Mantel, Spiegel, Kamm und Föhnzeug. Am Nachmittag wurden uns Gewehr und Seitengewehr, Tornister, Zeltuch und Zeltstöße, Kochgeschirr, Koppel und Patronentaschen eingehändigt. Mich wunderte, daß mit Ausnahme der Waffen und des Tornisters alles so neu und ungebraucht war. Wir wurden ermahnt, zu den Sachen recht acht zu haben, es hieß, man käme vor's Kriegsgericht, wenn einem was gestohlen würde. Ich hatte genug zu tun, alles aufs Zimmer zu schleppen und zerbrach mir den Kopf, wie ich es unterbringen sollte. Der

### Ausland.

#### Österreich.

Gewissensfreiheit in Österreich. Mit dem zunehmenden Materialismus ist es immer häufiger Brauch geworden, die Schulkinder auch gegen ihren und ihrer Eltern Willen zum Besuche des Gottesdienstes zu zwingen. Ein Kaufmann in Mähren hat nun einmal diesen Punkt zur Gerichtsentscheidung gebracht. Der Bezirksschulrat Brünn hatte ihn wegen Fortsetzung seiner Tochter von der Kirche zu einer Geldstrafe verurteilt. Er erhob Beschwerde an das Reichsgericht, in der er sich auf den staatsgrundgesetzlich festgelegten Grundsatz beruft, daß niemand zur Teilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden kann, sofern er nicht der gesetzlich berechtigten Gewalt eines anderen untersteht. Das Reichsgericht hat die Beschwerde zurückgewiesen. Die Schulkinder unterstünden der berechtigten Gewalt der Schule. Wüßten sie die Erziehung religiöser Lehren keine Verletzung des Staatsgrundgesetzes. — Danach sind also — von dem Willen und der religiösen Gesinnung der Kinder gar nicht zu reden — die Eltern den Verpflanzungsbestrebungen gegenüber jeder Macht über ihr Kind beraubt.

#### Ungarn.

Eine bürgerlich-republikanische Partei ist nun auch neben der grundgesetzlich republikanischen Sozialdemokratie in Ungarn entstanden. Begründet von Georg Nagy, fand sie anfangs gar keine Beachtung, wurde aber durch die ungeschickten politischen und moralischen Skandale der letzten Monate und die Deklamation aller Bravouristen und Korruptionen durch die königliche Krone rasch zu großer Bedeutung erhoben. Heute gehören schon fast 60 Gelehrte und Lehrer und nahezu ebenso viele Rechtsanwältle zu der Partei, die auch in der Landbevölkerung Anhang findet. In diesen Tagen findet die erste Landesversammlung statt, die auch von der italienischen republikanischen Partei besucht wird. Sie soll das politische und wirtschaftliche Programm der neuen Partei aufstellen.

#### Griechenland.

Wie man sich populär macht. Aus allen Wunden blutet Griechenland noch einem überaus schweren Kriege. Da weiß der König, dessen Vater hundert Millionen hinterlassen hat, nichts anderes zu tun, als eine Erhöhung seiner Bezüge zu fordern! Aus Athen wird am 5. ds. Mts. telegraphiert: Ministerpräsident Verigolis brachte in der Kammer eine Vorlage ein, nach welcher die Privillie des Königs auf zwei Millionen erhöht werden soll; ferner eine Vorlage, die für die königlichen Wägen eine lebenslängliche Rente von 300 000 Francs auswirft.

### Badische Politik.

Der „Bad. Beobachter“

fährt fort, von der „sozialdemokratischen“ Freidenker-Verammlung in Durmersheim zu berichten. Er scheint einen Stenographen in die Verammlung entsendet zu haben, denn er ist in der Lage, über die Rede des Referenten ausführlich und wie es scheint wortgetreu zu berichten. Wir stellen wiederholt fest — das hat übrigens auch der Verammlungsleiter selbst getan —, daß die Sozialdemokratie nichts, aber auch absolut nichts mit dieser Verammlung zu tun hat. Wir bezweifeln sogar, ob der Referent Mitglied unserer Partei ist. Wie dem aber auch sei, die Sozialdemokratie lehnt jede Verantwortung für die freidenkerische Agitation ab.

Wenn das, was der „Bad. Beobachter“ berichtet, den Tatsachen entspricht, dann hat der Referent allerdings sehr sonfufes Zeug zusammengebracht. Solches kann man aber auch gelegentlich in den Kirchen hören. Jedenfalls ist das, was Herr Schmal in der Durmersheimer Freidenker-Verammlung gesprochen hat, nicht dümmere und nicht geistloser, als das, was katholische Theologieprofessoren über die Hölle geschrieben haben.

Wenn jetzt das Zentrum in Durmersheim Protest-Verammlungen abhält, so sicher nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen. Dafür zeugt ja auch das demonstrative Bemühen des „Bad. Beobachters“, die Sozialdemokratie für die Rede des Freidenkers Schmal verantwortlich zu machen. Wir verbitten uns das ganz entschieden. Unsere Partei lehnt jede Verantwortung für das, was in Freidenker-Verammlungen

gesprochen wird, rundweg ab. Wir persönlich bebauern sogar diese Art der Agitation, wie sie Herr Schmal beliebte, immer vorausgesetzt, daß der „Bad. Beobachter“ guttrefend berichtet, denn derlei Reden tragen in keiner Beziehung zur Aufklärung des Volkes bei. Sie nützen lediglich der politisierenden Meisei, wie das Beispiel von Durmersheim zur Evidenz beweist. Allein wir haben keinerlei Recht, den Freidenkern irgendwelche Vorschriften über ihre propagandistische Tätigkeit zu machen. Die Organisation der Freidenker ist eine durchaus selbständige, die in keiner Weise irgendwie mit der Sozialdemokratie etwas zu tun hat. An ihrer Spitze stehen zum Teil sogar ausgesprochene Gegner der Sozialdemokratie. Besteht vielleicht jetzt der „Bad. Beobachter“ so viel Anstand, von den hier festgestellten Tatsachen Notiz zu nehmen und seine unwahre Behauptung von der sozialdemokratischen Freidenker-Verammlung zurückzunehmen?

### Soziale Rundschau.

\* Müß der Arbeiter am Sonntag Papieregeld nehmen? Zu der in der Besse vielfach erörterten Frage, ob die Zahlung der Löhne an Arbeiter in Reichstafelnscheinen erfolgen könne, veröffentlicht heute die „Vörls. Ztg.“ einen längeren amtlichen Artikel, in dem es heißt: Ueber die mehrfach in der Besse erörterte Frage, ob die Zahlung der Löhne an Arbeiter in Reichstafelnscheinen zulässig sei, hat ohne Handelskammer die Ansicht des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe eingeholt. Dieser hat sich im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern), der sich in der Angelegenheit des Einverständnisses des Herrn Staatssekretärs des Reichsjustizamtes und des Herrn Präsidenten des Reichsbandenvertrags befürwortet hat, dahin ausgesprochen, daß die Vorschriften des § 15 der Gewerbeordnung, welche lautet: „Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichstafelnscheinen zu berechnen und bar auszubezahlen“, eine Zahlung der Löhne in Reichstafelnscheinen nicht ausschließt.

Stellennachweis und Bureauangelegenheit. Die Schädigungen des einzelnen und des Wirtschaftslebens aus der Unübersichtlichkeit des Arbeitsmarktes sind unbestritten. Für den Angefallenen bedeutet sie eine unnötige Verlängerung einer bestehenden Stellungungslosigkeit. Dem Prinzipal entlockt durch Wiederbeschaffung offener Stellen manche Bedrücklichkeit und Unbequemlichkeit. Deshalb liegt es im gemeinsamen Interesse, die offenen Stellen auf schnellstem Wege den Stellungsuchenden zur Kenntnis zu bringen. Aus diesen Erwägungen hat der Verband der Bureauangefallenen Deutschlands einen für Angestellte und Prinzipale losenlosen Zentralstellen-nachweis, Berlin C. 25, Kaiser-Wilhelm-Strasse 18 a, errichtet. Die Stellenvermittlung erstreckt sich über das ganze Reich. Es werden Stellen aller Art für die Bureauaus der Reichsanwaltschaft, Patentämter, Versicherungsvereinigungen, Krankenkassen, Fabriken ufw. nachgegeben. Diese zweckmäßige Einrichtung sollte regelmäßig in Anspruch genommen werden. Namentlich ist das auch den Angestellten zu empfehlen.

Das Schicksal des Angestellten von über 50 Jahren. Ein trübes Bild entrollt das Schreiben eines technischen Angestellten, der schon seit 10 Jahren von einer Stelle zur anderen wandert: „Trotz der größten Bemühungen“, so berichtet die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“, „ist es ihm unmöglich, dauernd in einem Betrieb unterzukommen; alle Versuche, eine feste Stellung zu erhalten, scheitern einig und allein am Alter dieses Angestellten, der das Unglück hat, sich im 52. Lebensjahre zu befinden. Um seine Familie einigermaßen ernähren zu können, verließ er Weib und Kinder und fand auch an einem fremden Platz eine schlecht bezahlte Stellung. Kurz darauf erfolgte die Kündigung. Inzwischen wurden in seinem früheren Wohnort verschiedene für ihn geeignete Stellen frei. Er betraht sich um diese Stellen und erhielt jedesmal einen abschlägigen Bescheid. Das letzte Mal bekam er von seiner eigenen Stadtgemeinde keine Verweisung nach zwei Monaten mit folgender Beifügungsbemerkung zurück: „Zu alt!“ Man kann sich denken, wie bitter eine solche Antwort für einen Familienvater mit sechs unerzogenen Kindern ist. Der Mann ist, wie er uns schreibt, der Verzweiflung nahe; zu allem Unglück wurden ihm auch von der Steuerverwaltung die Wäbels gepfändelt.“

Die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ bemerkt dazu: Die Angestellten sollten darum mit allen Mitteln ein soziales Arbeitsrecht erstreben, das die Existenzsicherheiten der Dienstzeit und dem Lebensalter entsprechend beschränken muß.

Milthäuser half mir; da er schon im zwölften Jahre diente, kannte er sich aus. Er zeigte mir, wie man die Kleider recht glatt zusammenlegte, daß sie nur wenig Platz einnahmen und doch proper ansahen. Ein sauberes Paquetage zu haben, ist der größte Stolz des Legionärs, jeder will es darin dem andern vorzuziehen. Dann malte er mit schwarzer Tusche meine Nummer (matricule) in die Kleidungsstücke, in jedes mehreremale. Er sagte, so werden sie dir am wenigsten gestohlen. Stehlen gilt den Legionären nur dann als Schande, wenn einer an Geld geht. Zum Gewehr hieß mich der Milthäuser besonders Nachts geben. Es war ein Rebelegewehr, das 8 Patronen faßt. Wie ich später ausprobierete, hatte es eine große Reichweite und war sehr treffsicher.

Meine Zivilkleider warf ich in die Abfallgrube, der Kleiderjude, der abends ans Kasernenentor kam, wollte nichts dafür geben.

Am Abend war Appell, den der Feldwebel in Begleitung des caporal du jour abnahm. Blies morgens die Reveille, so mußte der Stubendienst in der Küche sofort „Neger-schweiß“ holen, so nannten sie hier den Kaffee. Dann marschierten wir Blauen auf den Exerzierplatz. Hier wars recht lebendig. Unsere Instrukteure redeten ausnahmslos deutsch. Buerst mußten wir Freilübungen machen, dann Laufschritt. Nachher wurden Anschlag und Zielübungen vorgenommen. Am Nachmittag lernten wir Bajonettstechen. So ging es drei, vier Wochen hindurch. Sobald das Scharfschießen vorbei war, wurden wir für voll angesehen, kamen auf Kasernenwache und rühten mit den Alten aus. Dann begann die Zeit der Uebungsmärsche. Nach je fünf Kilometern wurde zehn Minuten pausiert, darauf hieß es: Weiter! Gleich zu Anfang machten etliche schlapp; es war kein Wunder, trugen wir doch kriegsmäßige Ausrüstung und einen vollgepackten Tornister. Wie wieder einer am Boden lag, schrien die Unteroffiziere: „Kerl, cochon, Sau, marschier oder verreck!“ Erst später ging mir ein Licht auf, wie ernst dieser Ausruf gemeint war.

Wir hatten auch unterhaltsame Tage. So vor allem am 14. Juli die Nationalfeier der Republik. In diesem

Tage gabs eine Parade, das heißt einen Vorbeimarsch mit aufgekantetem Seitengewehr vor dem Leutnant-Colonel und den Behörden der Stadt. Nachher feierten wir in die Kaserne zurück, die wir Tags zuvor festlich ausgeschmückt hatten. Das nachfolgende Essen verlief schön und lustig; erst als die Abichtjaufererei anfang, wurde es ungemütlich.

Ich ging mit dem Milthäuser in ein spanisches Wirtshaus im abgelegenen Viertel. Hier wurde getanzt. Es waren saftige Mädchen da, keine aber, die sich mit uns abgab. Bei den Einheimischen wird der Legionär weniger geachtet als ein Hund, obwohl die Kaufleute und Wirte der Stadt nur von ihm leben. Wir schätzten die Sache richtig ein und ließen uns durch die mehrfache Abweijung nicht ärgern, sondern lachten, und tanzten eben nicht. Später kamen Legionäre dazu, die stark angetrunken waren und lärmten. Der Wirt wollte keinen Wein mehr ausgeben. Das gab Kabau. Mit Flaschen und Gläsern warfen sie ihm die Fensterscheiben ein, zogen die Bajonette und fuchtelten damit herum, daß Wirt und Gäste flüchteten und Hilfe holten.

Ich und der Milthäuser verzogen uns, bevor das Getümmel erster wurde. Untenwegs trafen wir den Adjutanten, der uns nach der Kaserne zurückschickte. Dort wurden wir zu einer Partouille zusammengestellt und befamen den Auftrag, die Betrunknen heimzuführen. Das war keine schöne Arbeit, die meisten weigerten sich und mußten öfters Gewalt anwenden. Nach Mitternacht hörten wir aus einer Seitengasse, wo sich ein berichtigtes Vorbell befand, laute Silberufe. Sofort eilten wir dahin und sahen, daß zwei Legionäre mit vier Spaniern im Sandgemenge waren. Als ich zusprang, stand mich ein Spanier zweimal in die linke Hand. Viel konnten wir nicht mehr ausrichten, die Schufte entkamen, obwohl wir ihnen etliche Schüsse nachjagten. Einer der angefallenen Legionäre war bereits tot, aus dem aufgeschliffnen Bauch gingen die Gedärme heraus; die Augen waren glasig und der Mund stand ihm voller Scham und war vergerrt. Der andere hatte einen Bruststich und starb, bevor wir ihn nach der Kaserne geschleppt hatten. Ich trommelte den Unterarzt heraus und

# Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. April.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet 120 Uhr die Sitzung. Am Bundesratspräsident ist Staatssekretär von Jagow erschienen. Die zweite Beratung des

### Etat des Auswärtigen

wird fortgesetzt.

Staatssekretär v. Jagow: Ich habe Ihnen einige Mitteilungen über den

### Vorfall von Ranch

zu machen. Der französische Minister des Aeußern hat dem kaiserlich deutschen Botschafter in Paris mitgeteilt, daß die vorliegenden Berichte der Lokalbehörden in Ranch keinen genügenden Aufschluß über den vollen Tatbestand geben, daß daher die französische Regierung einen hohen Beamten mit der Vornahme einer strengen Untersuchung beauftragt hat. Das Ergebnis ist zunächst abzuwarten. Andererseits hat uns der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen die von den Lokalbehörden in Ranch von den Betroffenen aufgenommenen Protokolle in Aussicht gestellt, die wir sofort dem Botschafter in Paris übersenden werden, damit sie bei der Untersuchung Berücksichtigung finden. (Beifall.)

Unterstaatssekretär Zimmermann: Ich möchte eine Bemerkung machen zu dem Vorwurf, daß unser Gesandter in China nicht der chinesischen Sprache mächtig ist. Da ist zu bedenken, daß der jetzige Gesandte Englands zwar diese Sprache versteht, aber nicht sein Vorgänger. In erster Linie nehmen wir natürlich Rücksicht auf solche Herren, die diese Sprache kennen. Andererseits hat man aber auch mit nichtsprachkundigen Herren gute Erfahrungen gemacht. Dazu kommt, daß die Bedeutung der chinesischen Sprache erheblich abgenommen hat. Weiter wurde uns zum Vorwurf gemacht, daß wir bei der Besetzung wichtiger Stellen in ersten Zeiten nicht genügend Sorgfalt haben walten lassen. Insbesondere wird dies von Konstantinopel und Peking behauptet. Die Kritik an unserer Praxis ist nicht berechtigt.

Abg. Graf Nelskynski (Rote): Für die Freiheitskämpfer auf dem Balkan haben wir die höchste Bewunderung. Man sollte nicht das Germanentum und Slawentum gegeneinander auspielen. Die Abrüstung ist dringend notwendig, namentlich auch in der Balkanregion.

Abg. Bernstein (Soz.): Die Haltung der Großmächte gegenüber der Türkei ist nicht verständlich. Wenn man die ägäischen Inseln bei den Dardanellen ihr überlassen will, so sollte ihr auch Adrianopel zum Schutze Konstantinopels verbleiben. Inbezug auf die Polenpolitik sollte uns England ein Vorbild sein, das den Fremden ihren Grund und Boden wiederzugeben hat.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt und die Resolution betreffend Reformen im diplomatischen Dienst angenommen.

### Gesandtschaften und Konsulate.

Abg. v. Liebert (Reichsp.) bringt eine Klage vor über die Mißhandlung zweier Schiffsjungen, die desertiert und von den deutschen Behörden in Chile völlig unbeschützt gelassen seien.

Ein Regierungsvizepräsident erklärt, daß eine Untersuchung eingeleitet worden sei, das Ergebnis aber noch nicht vorliege. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dove (Fortchr. Vpt.), Wolfenbühl (Soz.) und Dr. Semler (nail.) wird das Kapitel angenommen, ebenso die Resolution, die den Ausbau des orientalischen Seminars zu einer Auslands-Hochschule fordert.

Zu dem Titel „Förderung der deutschen Schulen und des Unterrichts“ wird nach kurzer Debatte eine Resolution auf Vorlegung einer Denkschrift über die deutschen Schulen im Ausland angenommen und der Rest des Etats bewilligt.

### Etat des Reichszanlers

und der Reichszanlei fordert eine Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung die Einrichtung von Beamtenausstufungen bei der Reichspostverwaltung und bei den Reichsbesenbahnen. Eine Resolution der Sozialdemokraten verlangt Reform des Reichsstaatsrechts, Durchführung der Verhältniswahl und Neuordnung der Wahlkreise. (Der Reichszanler tritt den Saal.)

### Abg. Grodnauer (Soz.)

berichtet sich über die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches in den letzten 25 Jahren und stellt fest, daß die politische Entwicklung nicht gleichen Schritt damit gehalten hat. Ein kleiner Gesellschaftskreis hat nach wie vor den maßgebenden Einfluß. Die konservative Partei ist die herrschende, da braucht sich der Reichszanler nicht zu wundern, wenn in weiten Kreisen keine Jubiläumsgedanken vorhanden sind. Das deutsche Volk soll ein Milliarbenopfer bringen. Aber wo ist die politische Gegengabe? Herr v. Bethmann ist der Kanzler des Stillstandes, des Status quo, der eine fieberhafte Verachtung für die Volksmassen hat, wenn es sich um politische Fortschritt handelt. Dabei reden die letzten Wahlen eine deutliche Sprache. Der Reichszanler allein ist natürlich nicht schuld. Witsch sind die Nationalliberalen, die durch ihr politisches Auftreten es vermeiden, den Kanzler vorwärts zu drängen. Daß dafür kein einseitiger Wille besteht, zeigen die Verhandlungen des Parteitages in Hannover. Sie sind ein Gemisch von Hartnäckigkeit und Bund der Landwirte. Insofern besteht nach der Reichszanler seine Politik auf den Parteien der Rechten und des Zentrums auf. Neuerdings sieht es so aus, als ob die Regierung auch in der Jesuitenfrage eine

lieh mir meine Wunden zunähen. Acht Tage lang war ich dienstfrei und brauchte nicht zum Exerzieren mit.

Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit genug, über die Region, ihre Sitten, ihre Einrichtungen und über die Legionäre selber nachzudenken. Immer deutlicher kam mir zum Bewußtsein, daß wir alle auf verlorenem Posten standen und letzten Endes nur dazu dienten, französische Volkskraft zu sparen und uns dafür auszufüllen. Bestand doch weitaus der größte Teil aus Deutschen, Österreichern und Schwedern. Außer den Offizieren standen nur wenige Franzosen in der Front. Diese waren fast ausnahmslos durch und durch Gefindel. Ueberhaupt in jedem von uns sah ich die Bestie und zeigte bei Gelegenheit die Lagen. Daran war mancherlei schuld: das Klima, die ungesunde Lebensweise, die vielen Anstrengungen und die oft unerhörten Ausdauerleistungen. Waren doch die meisten meiner Kameraden Gemüthsrunder. Das trug viel dazu bei, daß sie so unberechenbar und so schwer zu leiten waren. Nüchtern betrogen sie sich anständig und zeigten sich von der unangenehmsten Seite; befohlen aber brach bei vielen die hysterische Legionärsfrankheit aus, der cafferd, der Tropenfieber. In solchen Zuständen konnten sie nichts mehr, schlügen sinnlos um sich und wollten Blut sehen, nur Blut. Betrinken konnten sie sich leicht, Wein gab uns Ueberfluß, kostete doch in den meisten Wirtschaften der Viter nur einen Sou, vier Pfennige. Das scheint sehr billig, bedeutet aber für den Legionär ein kleines Kapital, eine vollständige Tageslohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Schwenkung vorzunehmen gedenke. Es scheint, daß ein Handelsvertrag zwischen dem Reichszanler und dem Abg. Spahn im Gange ist, daß die Regierung eine mildere Auslegung des Jesuitengesetzes zulassen will, um das Zentrum für die Militärvorlage zu gewinnen. (Zuruf im Zentrum.) Diesen kleinen Fortschritt hat dieser Reichstag durchgesetzt, aber er ist der Regierung erst in langem Kampfe abgerungen worden. Nicht anders ist es mit den Angelegenheiten der Wahlkreise. Wir hätten lieber einheitliche Wahlkreise aus Reichsmitteln gewünscht und fürchten, daß die von der Regierung vorgeschlagene Regelung zu Mißständen führen wird. Jedenfalls ist dieser kleine Fortschritt der Sozialdemokratie zu danken. Der Staatssekretär Delbrück wird uns dankbar sein, daß wir ihm zum Siege über Herrn v. Dallwitz verholfen haben. Sie (nach rechts) sehen, daß wir auch positive Arbeit zu leisten gewillt sind. (Lachen rechts.) Wir vermissen aber immer noch die Abschaffung der Altersgrenze für die Invalidenrente. Es fehlt an jeder großzügigen Betätigung. Warum wird nicht auch eine Milliarde für Kulturzwecke erhoben? Man braucht doch nur den Beibräutig zu verdoppeln? Wie steht es mit der Sicherung des Sozialrechts und der Arbeitslosenversicherung? Es soll ja Schluß mit der sozialpolitischen Gesetzgebung gemacht werden. Das ist der Sinn der Rede Delbrücks. Ein Vereins- und Versammlungsrecht der Jugend gibt es nicht. Ueber die Magdeburger Affäre, obwohl sie das Verhältnis Deutschlands und Frankreichs beeinflusst, hat der Staatssekretär kein Wort gesagt. Das Verhalten der braunschweigischen Polizeibehörde ist geradezu eine Schande. (Vizepräsident Pasche ruft den Redner zur Ordnung.) Die Sache ist um so schmerzlicher, als der französische Delegierte zugleich ein Mann der Wissenschaft und Bürgermeister einer französischen Gemeinde ist. Man hat überhaupt verstanden wollen, daß er auf dem Bahnhofs in Braunschweig etwas zu sich nehme, und man hat ihn im Wartesaal festgehalten und ihm nicht die Wahl des Juges zur Abreise gelassen und ihn behindert, die Parteigenossen von dem Vorzimmer zu unterrichten. Der deutsche Begleiter des Franzosen wurde sogar mit Verhaftung bedroht, wenn er nicht sofort abreife. Im Abgeordnetenhause hat Herr v. Dallwitz eine Schärferrede aus diesem Anlaß gehalten, die aber mit Heiterkeit aufgenommen werden wird. Er hat versucht, die Verhältnisse der Versammlungen in Magdeburg und Braunschweig herabzusetzen, indem er ihnen das nationale Empfinden absprach. 4 1/2 Millionen Wähler sind in dieser Sache anderer Meinung. Aber auch der Abgeordnete Müller-Meinungen hat erklärt, daß er das Verhalten der Polizei mißbilligt. Herr v. Dallwitz kann über nationales Empfinden nicht objektiv urteilen. Er hat auch behauptet, daß der französische Redner über die deutschen Mißhandlungen habe sprechen wollen. Wäre es so, dann wäre das Vorgehen gegen ihn auch noch nicht berechtigt, aber man glaubt anscheinend nicht an die große Begeisterung für die Militärvorlage. Tatsächlich hat der französische Redner kein Wort gegen die deutschen Mißhandlungen sprechen wollen, sondern über den französischen Chauvinismus. Er wollte für den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich wirken. Dieser Vorfall macht Deutschland keine Ehre und bedauert uns vor dem In- und Ausland nur mit Spott. Es wird freilich Herrn v. Bethmann schwer werden, Herrn v. Dallwitz zu desavouieren, nachdem dieser ihm vorgegriffen hat. — Die Lebensmittelsteuerung hält an und beeinträchtigt nach wie vor die Ernährung des Volkes. Die Böhmische Reichspostverwaltung, aber die agrarische Wirtschaftspolitik macht alles wieder zunichte. Die Regierung sollte in der Zoll- und Steuerpolitik dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgen. Die Steuerpolitik des Reiches ist zwar unter dem Druck der Ereignisse etwas besser geworden als im Jahre 1909, aber viel Staat kann mit ihr auch nicht gemacht werden. Das Problem der Probleme im Deutschen Reich ist die vollständige Abhängigkeit der Reichsregierung von der preussischen Regierung. Wir haben Verständnis dafür, daß Preußen Einfluß und Macht haben muß, aber dieser Einfluß liegt nur bei den Oberbehörden. Der Staatssekretär Dr. Delbrück sagte im Januar, die Politik Preußens und des Reiches müsse einheitlich sein. Schon damals wurde ihm erwidert, dann muß auch das Wahlrecht in Preußen und dem Reich gleichmäßig sein. Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart ist daher die

### Reform des preussischen Wahlrechts.

Seit vielen Jahren steht diese Frage im Mittelpunkt der ganzen inneren Politik. Das preussische Wahlrecht soll der kulturellen Bedeutung der verschiedenen Stände entsprechen. Dann entspricht wohl der Bedeutung der Herren Minister, daß sie hier in Berlin in der dritten Klasse wählen? (Heiterkeit.) Das Versprechen der Thronrede von 1908 ist un erfüllt geblieben. In diesem Jubiläumsjahre könnte der Reichszanler dem deutschen Volke einen Dienst erweisen, wenn er ihm ein besseres Wahlrecht in Preußen verschafft. Bei den bevorstehenden Wahlen wird ein harter Protest sich erheben. — In Belgien wird jetzt ein heldenmütiger Kampf für die politische Gleichheit geführt. Dasselbe kann auch in Preußen geschehen, wenn nicht von oben, von der Regierung, dann wird von unten die Reform erzwungen werden. (Großer Beifall links.) Auch der Reichstag ist noch keine richtige Volksvertretung, denn die Regierung tritt ihm jeden Tag geradezu autoritär gegenüber. In den letzten Wochen ist der Reichszanler allerdings fleißig bei uns erschienen, denn da galt es, vom Reichstag Bewilligung zu erlangen. Aber vorher haben wir ihn lange Zeit hier nicht gesehen. Bei den Initiativanträgen dieses Hauses fehlt die Regierung vollständig. Auch in diesem Jahre ist der Reichstag zu spät einberufen worden, so daß es nicht möglich war, die Arbeiten rechtzeitig zu erledigen. Die Nützlichkeit eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes wird immer dringender. Im November 1908 hat Fürst Bülow dem Volk die feierliche Zusage gemacht, daß der Kaiser sich in seinen persönlichen Äußerungen zurückhalten werde. Dieses Versprechen ist nie gehalten worden. In den letzten Wochen ist mancher Äußerung des Kaisers in weiten Kreisen unangenehm empfunden worden. Die Affäre mit dem Pächter Soht ist ja erledigt worden. Diese Affäre erlaubt bedeutende Rückschlüsse auf die ganze Regierungsart des Kaisers. Es besteht ein großes Interesse für die deutsche Öffentlichkeit, was nun eigentlich mit dem Herrn v. Ebdorff geschehen wird, der doch als die verantwortliche Persönlichkeit in dieser Sache anzusehen ist. Die hofoffiziösen Mitteilungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung werden jetzt wieder als verächtlich hingestellt. Auch nach meiner Kenntnis der Sache ist die Darstellung der „Norddeutschen“ falsch. Ich kann dafür das Handschreiben des Königs an den ehemaligen Pächter Winkler anführen. Aus diesem geht hervor, daß es sich um eine hochberühmte Schenkung gehandelt hat. (Der Redner verliest das Schreiben unter allgemeiner Bewegung. Vizepräsident Dove: Die Liebergabe oder Schenkung von Gädinen gehört nicht zu den Dingen, die die Öffentlichkeit angehen. Ich möchte daher bitten, daß Sie diese Angelegenheit und die Person des Monarchen hier nicht weiter behandelten.) (Bravo!) Dem Pächter Soht ist ja eine Genehmigung gegeben worden. Anders aber steht es, wenn der Kaiser ganze Kreise des Volkes angeht. In seiner Rede im Landwehrhaus hat der Kaiser neulich wieder die Sozialdemokratie auf das schärfste angegriffen. Er sprach von finsternen Mächten des Unglaubens und der Vaterlandslosigkeit. Solche Äußerungen des Staatsoberhauptes wären nicht möglich, wenn nicht anderwärts falsche Informationen an ihn heranzukommen würden. Es gibt offenbar nicht bloß einen, sondern viele Ebdorff. Uns können ja solche Reden nur recht sein, denn sie verschaffen uns

jedesmal 10 000 Stimmen. Aber es muß doch gefragt werden, ob der Herr Reichszanler solche Angriffe gegen große Volkskreise für richtig hält.

Vizepräsident Dove: Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie gar keinen bestimmten Anhalt dafür haben, daß mit den finsternen Mächten des Unglaubens usw. weite Volkskreise oder besonders Ihre Partei gemeint war. (Stürmische Heiterkeit.) Der Redner fährt fort: In der Schweiz hat der Kaiser mit einem richtigen Sozialdemokraten verkehrt. Der gehörte gewiß zu den finsternen Mächten des Unglaubens. (Vizepräsident Dove: Herr Abgeordneter, das was Sie ausführen, bestätigt das, was ich Ihnen entgegengehalten habe. (Große Heiterkeit.)) Die Konservativen und die Herren vom Zentrum verfügen hier in diesem Hause zum größten Teil nur durch die Ungerechtigkeit der Wahlkreiseinteilung über das Majoritätssystem. Wir haben eine Resolution eingebracht, die die Verhältniswahl und eine entsprechende Einteilung der Wahlkreise verlangt. Die liberalen Parteien haben alle Veranlassung, diese Resolution zu unterstützen. Sie könnten mit diesem Wahlverfahren hier viel mächtiger sein, wenn sie eine wirklich liberale Politik betreiben würden. Dann würde es ihnen auch an unserer Unterstützung nicht fehlen. (Ironische Zurufe rechts.) Das Verhältniswahlsystem hat in vielen Ländern auch in den deutschen Einzelstaaten, schon einen Sieg davongetragen. Es würde die starken Schwankungen im Verhältnis der Parteien beseitigen und die Stimmwahlen abschwächen. Ich bitte Sie, diese Resolution zu unterstützen. Volle Selbstverwaltung und Selbstregierung des ganzen Volkes ist unser Ziel. Unsere Hoffnung auf die Regierung ist freilich sehr gering. Unsere Hoffnung beruht auf der großen sozialdemokratischen Volksbewegung.

Reichszanler v. Bethmann Hollweg: Ich beschränke mich auf einige der Anfragen des Vorredners. Seit meiner letzten Äußerung im Reichstag über die Jesuitenfrage ist die neue Erscheinung aufgetreten, daß der Reichstag die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt. Der Bundesrat hat noch keinen Beschluß gefaßt; von einem Kuhhandel ist mir nichts bekannt. Dann ist auf die Braunschweiger Affäre des Herrn Morel eingegangen worden. Der braunschweigische Bundesratsbevollmächtigte hat noch keine Kenntnis davon. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich warne deshalb die Darstellung von anderer Seite ab. Wenn die Sozialdemokraten gegen die von uns eingebrachte Wehrvorlage protestieren zu müssen glauben, wenn sie es verantworten können, dann mögen sie es mit sich selber abmachen; (Sehr richtig!) aber wenn sie sich fremde Hilfe holen, so können sie sich nicht wundern, wenn wir dagegen ein Veto einlegen. (Bravo rechts.) Der Vorredner hat gesagt, daß Herr Morel nicht gegen unsere Vorlage hat sprechen wollen, sondern gegen den französischen Chauvinismus. Das wäre ein sehr verdienstvolles Werk. (Heiterkeit.) Aber seine Anwesenheit in der deutschen Versammlung soll doch auch dazu dienen, ihrer Agitation gegen die Wehrvorlage zu nützen. (Sehr richtig rechts.) Was wir für die Verstärkung unserer Armee tun wollen, darüber wird von Deutschen beschlossen, und zwar von Deutschen ganz allein. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Redner hat auch den Fall Soht ausführlich behandelt. Ich glaube der Ansicht der großen Mehrheit des Reichstags und der Öffentlichkeit Ausdruck zu geben, wenn ich sage, daß der Fall Soht erledigt ist und daß er damit auch für uns erledigt ist. (Sehr richtig bei der Mehrheit, Widerspruch bei den Soz.) Wenn der Vorredner Mitteilungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ über den Vertrag des Kaisers mit dem damaligen Besitzer des Gutes Cadinen für unrichtig erklärt hat, so muß ich sie auf Grund des im kaiserlichen Archiv vorhandenen Kaufvertrags als richtig anerkennen.

Dann hat sich der Vorredner darüber beklagt, daß der Kaiser gelegentlich einer Tischrede die anwesenden Landwehroffiziere zum Kampf gegen die finsternen Mächte des Unglaubens und der Vaterlandslosigkeit aufgefordert hat. Wollen Sie bestreiten, daß solche Mächte hinter uns an der Arbeit sind? (Sehr richtig.) Müssen wir uns von der sozialdemokratischen Presse Verhöhnungen unseres Gottesglaubens gefallen lassen? (Lebhafte Zustimmung. Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren! Ich habe vor kurzer Zeit in der „Leipziger Volkszeitung“ einen Artikel zu Gesicht bekommen, wo die Einrichtungen des christlichen Glaubens in einer Weise verurteilt sind, daß ich den Herrn Staatssekretär des Reichsjustizamtes gebeten habe, ob da nicht auf staatlichem Wege einzuschreiten sei. (Zustimmung rechts.) Wenn Sie ehrlich sein wollen, werden Sie mir zugeben müssen, daß Sie trotz aller Toleranz, die Sie predigen, unausgesetzt den Gottesglauben anderer Leute angreifen. (Sehr richtig rechts, Unruhe links, Glode.) Ebenso wird über die Vaterlandsliebe in dem Sinne, wie sie die große Mehrzahl des deutschen Volkes versteht, von Ihnen unausgesetzt geläutert und gespotet. Der Kaiser hat dem deutschen Volke aus der Seele gesprochen; wir werden uns das nicht verkümmern lassen durch die Angriffe, die Sie hier dagegen richten. (Lebhafte Beifall bei der Mehrheit, Zischen bei den Sozialdemokraten; erneute Beifallskundgebungen.)

Abg. Dr. Reichling (Fortchr. Vpt.): Eine reine Freude haben wir nicht an der Reichspolitik. In der Jesuitenfrage sollte die Regierung bald zu einer Entscheidung kommen. In der Angelegenheit des französischen Departierten wäre es besser gewesen, wenn die Polizei nicht so ängstlich gewesen wäre. Vorkommnisse wie die im Falle Soht bedauern wir, da es sich zeigt, daß der Kaiser schlecht informiert wird. Auch wir verlangen eine Reform des Wahlrechts; insbesondere fordern wir die Verhältniswahl.

Abg. v. Masowski-Dzierzchraj (Rote): Die Polenpolitik Preußens übt einen verberlichen Einfluß auch auf die Reichspolitik aus. Das hat zu dem Mißtrauensvotum geführt, trotzdem werden die Polen weiter drangalieret.

Abg. Mann (Wirtschaftl. Vgg.): Die Ausführungen des Reichszanlers über die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber den christlichen Kreisen werden im Volk lebhaften Widerhall finden. Alles läuft bei der Sozialdemokratie darauf hinaus, das was noch im Volke an Christentum und Vaterlandsliebe ist, zu töten. (Sehr richtig!)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ueber eine Vorlage betreffend die Reform des Beamtenrechts wird im Herbst beraten werden können.

Um 6 Uhr wird ein sozialdemokratischer Vertagungsantrag abgelehnt.

Abg. Hüttmann (Soz.): Die Wirtschaftspolitik führt unsere Arbeiterschaft zu ihren Kämpfen. Die Behauptung des Reichszanlers, wir ständen der Religion feindlich gegenüber, weist ich zurück. Wir kritisieren nur kirchliche Einrichtungen. Nachdem noch der Abg. Grodnauer (Soz.) auf die Angelegenheit Gädinen zurückgekommen war, wurde die Diskussion geschlossen und das Gehalt des Reichszanlers bewilligt.

Bei der Abstimmung über die sozialdemokratische Wahlrechtsresolution ergibt sich beim Sammeln der Stimmen eine unfähigkeit des Hauses. Mit Ja stimmten 90, mit Nein 88 Abgeordnete. Die Beratung wurde abgebrochen.

Nachmittag 1 Uhr: Weiterberatung. Außerdem Wahlprüfungen und Militäretat. Schluß 4 1/2 Uhr.

**Berichtszeitung.**

**Schwurgericht.**

§ 176 St.G.B., 16. April.

**1. Sittlichkeitsverbrechen und Mord.**

Ein schweres und scheinliches Verbrechen soll heute durch den Richterpruch der Geschworenen seine Sühne finden. Es handelt sich um eine bestialische Tat, die zurückzuführen ist auf die sittliche und moralische Gefundenheit eines Menschen, der zur Verhütung seines Verbrechens nicht vor einem Mord zurückschreckte. Das Opfer dieses Verbrechens wurde die 10 Jahre alte Volksschülerin Mina Staib, die von dem Kettenmacher Gustav Kleile aus Brötzingen am 14. Januar in dessen elterlicher Wohnung zu Brötzingen ertränkt wurde, nachdem er zuvor versucht hatte, an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen.

Den Vorsitz der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Dr. Dölter. Die große Staatsanwaltschaft wurde durch Staatsanwalt Dr. Gafner vertreten. Verteidiger des Angeklagten war Dr. H. Meier.

Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er 1. im Laufe des vorigen Sommers wiederholt sich mit einem 13 Jahre alten Volksschüler im Sinne des § 176 St.G.B. vergangen habe; 2. am 14. Januar zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags an der im Mai 1902 geb. Volksschülerin Mina Staib aus Brötzingen, die er unter einem Vorwande in seine elterliche Wohnung, westliche Kettfriedrichstraße 316, gelockt hatte, ein Verbrechen nach § 176 St.G.B. auszuführen versuchte und 3. vorsätzlich und mit Ueberlegung einen Menschen tötete, indem er nach der an der Staib verübten Tat in der Erwägung, daß entweder durch das Schreien des Mädchens Leute herbeigerufen werden oder die Staib, wenn er sie gehen lasse, ihn verraten werde, dem Kinde, in der Absicht es zu töten, mit der Hand solange die Kehle zudrückte, bis der Erstickungstod eingetreten war.

Wie aus den früheren Zeitungsberichten noch in Erinnerung sein dürfte, erregte in der Pforzheimer Vorstadt Brötzingen das Verschwinden der 10 Jahre alten Tochter des Goldschmieds Staib Mitte Januar großes Aufsehen und weitgehende Erregung. Das Mädchen war am Nachmittage des 14. Januar, etwa gegen 5 Uhr, von seiner Mutter nach dem Postamt geschickt worden, um dort eine Eingablung zu machen. Die Mina Staib (schrieb von diesem Gange nicht mehr nach Hause zurück und blieb von da an verschunden. Ueber den Verbleib des Kindes tauchten allerlei Vermutungen auf; so nahm man die Möglichkeit an, daß es nach der Erledigung seines Auftrages mit anderen Kindern in der Nähe der Lohhammerschen Mühle gespielt habe und dabei, ohne daß es von jemand bemerkt wurde, in den Mühlkanal gestürzt und ertrunken sei. Die Nachforschungen nach der Leiche blieben aber erfolglos, und es mußte deshalb mit der Annahme gerechnet werden, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen und die Leiche beseitigt wurde. Die Staatsanwaltschaft betrieb mit aller Energie die Nachforschungen nach dem Verbleibe der verschundenen Mina Staib. Trotzdem wurde keine Spur derselben gefunden. Auf eine andere, unerwartete Weise wurde Licht in das Dunkel, das über dem Verschwinden des Kindes lag, gebracht. Am Abend des 19. Januar erhielt Warrer Christ in Brötzingen durch die Ehefrau Kleile, die Mutter des Angeklagten, die Nachricht, daß ihr Sohn Gustav ihr verdächtig vorkomme und daß sie am 18. Januar unter dessen Bett ein zweifelhafte von einem kleinen Mädchen herrührendes Postband gefunden habe. Die geängstigte Frau schöpfte daraus den Verdacht, daß ihr Sohn Gustav mit dem Verschwinden der Mina Staib irgend wie im Zusammenhang stehe, um ihr Gewissen zu beruhigen, vertraute sie sich ihrem Gemüthe an, dem sie auch das Postband übergab und anheim stellte, die ihm notwendig erscheinenden Schritte zur Aufklärung der Sache zu veranlassen. Der Bestellte hielt es für seine Pflicht, alsbald bei den Eltern der Staib Nachricht zu halten, ob das Postband von ihrem verschundenen Kinde herrühre. Das war auch in der Tat der Fall. Es wurde nunmehr dem Schuttmann Eising von dieser Tatsache Kenntnis gegeben. Dieser suchte den Kleile alsbald in seiner Wohnung auf und bewerkstelligte dessen Verhaftung. Kleile wurde zunächst nach der Polizeiwache gebracht und dort verhört. Er bestritt anfänglich, irgend welche Kenntnis von einem Verbleibe des Mädchens zu haben. Später legte er ein umfassendes Geständnis ab, das die Grundlage zu der nun erhobenen Anklage bildet.

Der Angeklagte Kleile stammt von einfachen aber anständigen und braven Eltern ab. Sein Vater ist Ausläufer und arbeitet gleich seinem ältesten Sohne, der die Kettenmacherei erlernt hat, in Pforzheim. Der Angeklagte besuchte bis Ostern 1908 die Volksschule in Brötzingen und kam dann in eine Goldschmiedelehre. Dort behielt man ihn aber nur einige Wochen, worauf ihn sein Vater zu dem Fabrikanten G. Untereder in die Lehre tat, um die Kettenmacherei zu erlernen. Im Juli 1912 war die Lehrzeit beendet. Von da an hatte Kleile keine ständige Arbeit mehr. In den letzten Monaten vor dem von ihm verübten Verbrechen war er überhaupt ohne jede Beschäftigung. Den Eltern war das begrifflicherweise recht unerschrocken, umso mehr, als der Angeklagte stets einen Gang zum Leichtsinne hatte. Er liebte dabei allerlei Passionen, die Geld kosteten und war auch ein besonderer Freund der Schundliteratur. Auffallenberühmte hatte er wenig Verkehr mit Altersgenossen. Man sah ihn vielmehr häufig in Gesellschaft von Schulknaben. Die Bemühungen seiner Eltern wie auch seiner Geschwister, ihn zu einer ständigen und geordneten Arbeit zu veranlassen, blieben ohne allen Erfolg. Das Taschengeld von wöchentlich 50 Pf., das er von seinen Eltern erhielt, verbrauchte er in der Hauptsache für Zigaretten. So kam es, daß der Angeklagte mit der Zeit und nicht mit Unrecht in den Ruf eines leichtsinnigen und arbeitsscheuen Menschen geriet, der mit der Zeit bei dem Mangel jeder moralischen Festigkeit auf Abwege geraten mußte. Die erste strafbare Handlung beging er mit einem 13 Jahre alten Volksschüler, den er zu Unflätigkeiten verführte. Er nahm den Knaben mehrmals in seine Wohnung mit, wo er ihm zu essen und zu trinken gab, um ihn dann zu unsittlichen Handlungen zu veranlassen. Der Angeklagte hatte sich außerdem noch verschiedene ungebührliche Handlungen jungen Mädchen gegenüber zuschulden kommen lassen, wegen der er aber gerichtlich nicht belangt werden konnte.

Am Abend des 14. Januar, etwa um 5 Uhr, stand Kleile vor dem Hause, in welchem sich die elterliche Wohnung befand. Da sah er auf dem gegenüberliegenden Gehwege die ihm bekannte Mina Staib vorübergehen. Nach einiger Zeit kehrte das Mädchen zurück und wurde von dem Angeklagten gebeten, ihm in einem Laden einige Zigaretten zu kaufen. Er sagte dem Kinde, das Geld müsse er aber erst oben in seiner Wohnung holen und es möge mit ihm hinaufgehen. Die Staib leistete ohne Bedenken Folge. Sie hatte keine Ahnung von dem, was ihr nun bevorstand. Im oberen Stockwerke angelangt, führte Kleile das Kind in die von ihm bewohnte Stube und schloß diese sofort ab. Nur beachtete er an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben. Das Kind wehrte sich gegen den unsittlichen Angriff und suchte aus dem Zimmer zu entkommen. Der Angeklagte hielt es aber zurück und packte es an der Kehle. Das Kind geriet in eine große Angst und bat Kleile, sie loszulassen. Dieser drückte ihm aber den Hals immer fester zu. Die letzten Worte, welche das unglückliche Mädchen noch auszusprechen konnte, waren: „Lass mich heim zu meiner Mutter!“ Der Mörder kamte aber kein Erbarmen. Er würgte das Kind solange, bis das Leben aus seinem Körper gewichen war. Dann legte er die Leiche in sein Bett und deckte sie vollständig zu. Er selber benützte nichts

das Bett, in welchem das tote Kind lag. Die Leiche der Staib hatte der Angeklagte, nachdem er sie in das Bett gelegt, entkleidet. Das Oberkleid, den Unterrock, die Strümpfe und Socken hatte er der Toten ausgezogen und unter das Bett geworfen. Nachher streifte er auch noch Hosen und Hemd ab und wickelte sämtliche Kleidungsstücke zu einem Pack zusammen. Die ganze Nacht verbrachte der Angeklagte im Bett bei der entkleideten Leiche. Während der Nacht hatte der Angeklagte darüber nachgedacht, wie er die Leiche am besten beseitigen könne. Er beschloß, dieselbe in den elterlichen Garten zu verbringen und dort zu begraben. Seinen Angehörigen sagte er in der Frühe des anderen Tages, er wolle Acker nach dem Garten führen. Das tat er auch. Er holte einen Sad, in welchen er die Acker schütten wollte. Diesen Sad verbrachte er, nachdem seine Eltern von Hause weg und ihrer Arbeit nachgegangen waren, in sein Zimmer und schob die Leiche in denselben, um ihn dann später noch mit Acker auszufüllen. Der Sad war jedoch zu kurz, Kleile mußte sich aber zu helfen; er holte ein Messer und schnitt die beiden Beine bei der Anklehe ab. Alles mitnahm den Kleidungsstücke des Kindes stopfte er nun in den Sad hinein und füllte ihn nun mit Acker vollständig aus. Dann holte er einen zweirädrigen Handkarren seines Vaters und lud den Sad, sowie eine Schaufel auf denselben. So fuhr er mit der Leiche durch verschiedene Straßen vor die Stadt hinaus, wo sich der seinen Eltern gehörige Garten befindet. Unter dem Gartenhaus grub er dann ein großes Loch, in das er den Sad mit der Leiche hineinwarf, um dann die Grube zu schließen. Damit glaubte der Angeklagte die Spuren seines scheinlichen Verbrechens verwischt zu haben. Ruhig und ohne jede Erregung fuhr er mit dem Karren nach Hause. Auch dort beseitigte er noch alle Spuren, die etwa zur Entdeckung seiner Tat hätten führen können. Einige Kleidungsstücke und die Schuhe des Kindes, die er in den Sad nicht hineingetan hatte, umwickelte er mit Papier und machte ein Paket daraus, das er auf einen Grab des alten Friedhofs unter Getrüpp versteckte.

Der Jubrag zu der heutigen Verhandlung war ein außerordentlich starker. Nicht nur von hier, sondern auch aus Pforzheim und besonders aus Brötzingen waren zahlreiche Neugierige erschienen, um den Mörder zu sehen, der übrigens alles andere als den Eindruck eines Menschen macht, dem man ein solch jäheres Verbrechen zutrauen sollte. Man glaubt einem barmherten Menschen vor sich zu haben, der mit seinem bleichen Gesichte das Aussehen eines kranken Menschen macht.

Die Verhandlung ergab im Wesentlichen nichts Neues, als was wir oben bereits über den Verlauf der Tat mitgeteilt haben.

Das Urteil wurde nach 7 Uhr abends verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Mords zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kleile nahm die Urteilsverkündung mit demselben Gleichmut hin, den er während der ganzen Verhandlung zur Schau getragen hatte.

**Kommunalpolitik.**

Pforzheim, 16. April. Inzwischen und auf uns zurzeit nicht gut zu sprechen sind die hiesigen Demokraten. Sie wollen sich in der Rolle, die ihnen durch das Votum der Wähler bei der letzten Gemeinderatswahl zugeteilt wurde, ganz und gar nicht zurückfinden. Da man unbedingt an unserer Tätigkeit in der Gemeinde etwas zu kritisieren haben muß, aber nichts Großartiges und Sachliches finden kann, greifen sie zu den beliebigen Mitteln der Entstellung und Uebertreibung. So glossiert der „Bad. Landesbote“ unsere Stellung wegen der 6 Eier Holz für die Kinderstühle mit den Worten: „Wir würden beim Anblick eines Gesichts rot wie ein Krutbaum vor dem roten Tuch“. Dabei ist doch unsere Ansicht die der großen Mehrheit der Bürger, selbst eines Teiles der Demokraten. Der Artikelschreiber bringt aber auch als weitere Empfehlung nach der bekannten Seite die Behauptung, 6 Eier Holz hätten einen Wert von 15 Mk. Dabei ist dieses Jahr beinahe der dreifache Wert erreicht worden. Das Benehmen der Fortschrittler in dieser Angelegenheit heißt man sonst Zusammenklappen wie ein Taschenmesser aus lauter Unverschämtheit. In diesem Zusammenhang wird dann weiter berichtet, daß 1000 Mark Mehraufwand in einer Gemeinde, wie der hiesigen, einer Umlageerhöhung von 5 Pf. gleich kommt. Das ist eine starke Uebertreibung. In Wirklichkeit würde es höchstens 2/3-3 Pf. ausmachen. Besonders scheinen dem Kritiker „einige Obergelehrten“ und vor allem der Korrespondent des „Vollfreund“ zu mißfallen. Der Zweck seiner Uebungen ist einzig der, die Parteigenossen gegen die Parteileitung mobil zu machen. Das ist ihm dann der Ehrgeiz der Genossen bis heute noch nicht gelungen und wird ihm auch nicht gelingen, im Gegenteil können wir konstataieren, daß die gesamte sozialdemokratische Arbeiterschaft gegenwärtig, insbesondere aber bei der Taktik gegen das anmaßliche Auftreten der Demokraten, vollständig einig ist. Die unter den unwiderstehlichen Umständen nur zu begreifen ist. Zustände allerdings, wie sie früher bestanden, wo z. B. ein Fortschrittler fraktionslos der Sozialdemokratie war, existieren glücklicherweise nicht mehr. Diese Entwicklung wäre aber auch eingetreten, ob nun der Vorstehende Reich oder Müller oder sonstwie heißt. Die Parteigenossen wußten sehr wohl, oder mußten zu der Ueberezeugung kommen, daß bei einem solchen (früheren) Zusammenarbeiten ihre Existenz als Parteiorganisation in Frage kam. Soweit die derzeitige Verwaltung diese Entwicklung half beschleunigen, kann ihr das nur zum Lobe angerechnet werden. Es erübrigt sich, daß wir uns des näheren noch mit den Demokraten auseinandersetzen. Eines wollen wir zum Schluß doch noch festhalten. Der „Landesbote“ schreibt zu unserem Bericht, daß voriges Jahr einem kranken Familienvater trotz seiner kranken Kinder das Grabholz versorgt wurde, in höhnischer Weise: Der „Vollfreund“ ja merrt darüber. Das ist der Gipfel der Unverschämtheit. Das ist der beste Beweis, daß der Artikelschreiber jedes sozialen Verständnis verliert, und daß wir Recht haben, wenn wir von solchen Demokraten keine hohe Meinung haben.

**Bürgermeisterwahlen.** Bei dem zweiten Wahlgang zur Bürgermeisterwahl in Grefzern bei Bühl wurde Gemeinderat A. Spauser 2 zum Bürgermeister gewählt. — Bei der Bürgermeisterwahl in Obstadt bei Forstberg wurde der seitherige Ortsvorstand Krüger wieder gewählt. — Bei der Bürgermeisterwahl in Schriesheim wurde der seitherige Ortsvorstand Urban wieder gewählt. — Am vergangenen Samstag war in Baxetal Bürgermeisterwahl. Gewählt wurde der Gemeinderat Bergschäfer mit 168 Stimmen. Auf den bisherigen Bürgermeister Neuburger fielen 148 Stimmen.

**Bei den Bürgerauswahln in Altenbrunn, A. Waldshut,** erhielt das Zentrum 20 die Sozialdemokratie 16 Sitze.

**Für die Schule.** Der Bürgerausschuß von Böhringen, A. Jactanzgen, genehmigte die Erbauung eines neuen Schulhauses mit einem Aufwand von 200000 Mk. nach den Plänen des Architekten Nagels in Bellingen.

**Förderung des Kleinwohnungsbaues.** Der Stadtrat von Freiburg i. Br. hat beschlossen, nach dem Vorbild der bereits erbauten Kleinwohnungsbaue alsbald weitere Bauten aufzubauen. Kosten stellen zu lassen. Ferner erklärte sich der Stad-

rat bereit, einer für das Kleinwohnungsbaue sich bildenden Baugesellschaft billiges Baugelände zu stellen und auf diese Weise ihre Bestrebungen zu unterstützen.

**Einführung der erweiterten Unterrichtszeit.** Der Bürgerausschuß von Schwetzingen genehmigte die Einführung der erweiterten Unterrichtszeit für die 6. und 7. Schuljahre der Volksschule und die Gewährung von Zuschüssen zum geschulden Wohnungsgeld an das Lehrpersonal der Volksschule.

**Aus der Partei.**

**Zu der Landtagsabstimmungen-Aufstellung in Mannheim** wird uns mitgeteilt, daß die betreffende Versammlung keine Mitgliederversammlung der Mannheimer Parteigenossen war, sondern eine Delegiertenversammlung der 7 Abteilungen des Ortsvereins Mannheim, die von ungefähr 150 Genossen besetzt war.

**Zum Streik der Crefelder Seidenweber.**

Der Kampf der Seidenweber am Niederrhein geht ungeschwächt weiter. Die Polizei und die Führer des christlichen Legitarbeiterverbandes bemühen sich krampfhaft um die Vermehrung von Streikbrechern. Bis heute ohne jeden Erfolg. Wie intensiv die streikenden christlichen Arbeiter von der Leitung ihres Verbandes im Interesse der Unternehmer bearbeitet werden, zeigen die folgenden Tatsachen.

Am Mittwoch den 2. April wurde eine Versammlung der christlichen Arbeiter mit den sonderbarsten Mitteln von den christlichen Führern bearbeitet, um einen Beschluß zustande zu bringen, der die Wiederaufnahme der Arbeit verlangt. 178 christliche Arbeiter waren anwesend. Doch der Antrag der Leitung wurde abgelehnt, es wurde mit 113 gegen 63 Stimmen die Fortführung des Kampfes beschlossen. Dieses Resultat wurde den Mitgliedern nicht bekannt gegeben. Man schickte vorgelommene Forder vor. Einer Versammlung der Ausgesperrten für den Abend des gleichen Tages ließ man einmütig erklären, daß sie „mit der Haltung der Leitung des christlichen Verbandes voll und ganz einverstanden“ sei. Am nächsten Tag, nachmittags 4 Uhr, kam es dann wieder zu einer christlichen Arbeiterversammlung. Es gab heftige Auseinandersetzungen und nochmalige Abstimmung. Jetzt wurden für den Streikbescheid 91 Stimmen, für Weiterführung des Kampfes 60 Stimmen abgegeben; 80 Anwesende enthielten sich der Abstimmung. Ein großer Teil der Ausständigen war, wie die Zahlen ergeben, nicht anwesend, kommen doch 245 christliche Arbeiter in Frage. Am Freitag, dem nächsten Tag, gingen 69 christliche Arbeiter in die Betriebe. Zu gleicher Zeit erhielt Herr Schiffer nachstehende Erklärung:

„Ein großer Teil der unserer Organisation als Mitglieder angehörenden Arbeiter hat heute die Verbandsparole befolgt und die Arbeit wieder aufgenommen. Das ist ein erfreuliches Zeichen unserer christlichen Organisationen. Führer und Mitglieder stehen in dieser Stunde einig und trau zusammen. Leider gibt es auch noch Ausnahmen, die bisher aus Furcht vor dem sozialdemokratischen Terrorismus noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt sind. Deshalb erklärt der unterzeichnete Verband auf das nachdrücklichste, daß er seinen treuen Mitgliedern den weitestgehenden Schutz gewährt. Wir fordern hiermit nochmals die christlich organisierten Arbeiter, welche die Arbeit aufgenommen haben, diejenigen, welche bis zum 9. April dem Beschluß unserer Organisation nicht Folge leisten, werden nicht mehr als Verbandsmitglieder betrachtet.“

Zentralverband christlicher Legitarbeiter Deutschlands. Der Zentralvorstand.“

Es standen also noch 176 christliche Arbeiter außerhalb der Betriebe. Diese Zahl hat sich weiter vermehrt. Am Freitag den 11. April arbeiteten nur noch 25 Christliche in den Betrieben. Dazu kommen noch 18 Nichtorganisierte und 8 sonstige Streikbrecher; außerdem 20 Hingehörige. Der für den 9. April angekündete Verlust der Mitgliedschaft hat somit die christlichen Arbeiter nicht zum Streikbescheid zu veranlassen vermocht und das trotz einer bis dahin in Crefeld nicht bekannnten beispiellosen Verlogenheit der christlichen Verbandsführung. Das christliche Nachorgan, sowie die zur Verfügung stehende Generals- und Internenpresse Crefelds trotz der unwahren Angaben und verleumdenden Verdächtigungen gegen den Deutschen Legitarbeiterverband.

Wie beim Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet, so rufen auch hier die christlichen Verbandsführer nach Polizeigewalt. Sie demagogisieren die Mitglieder des Deutschen Legitarbeiterverbandes des Terrorismus und der Gewalttaten. In einer Versammlung in Crefeld ließen sie zunächst nachstehende Resolution beschließen, die angeblich mit 169 gegen 10 Stimmen angenommen wurde:

„Die Verammelten, einschließlich derjenigen, die gegen sofortige Arbeitsaufnahme sind, erklären sich mit der Taktik des Verbandes voll und ganz einverstanden und daß es lediglich die zu erwartenden persönlichen Schwierigkeiten (Terrorismus u. dergl.) sind, die die vorhandenen Bedenken verursachen.“

Der christliche Verbandsführer Marquardt bestellte sich am vergangenen Sonntag zu einer Versammlung der Telefonen einen Polizeikommissar mit einigen Polizisten, welchem Verlangen selbstverständlich Folge geleistet wurde. Die Polizei geht denn auch in der von den christlichen Führern gewünschten Weise gegen die streikenden Arbeiter vor. Arbeiter, die die Arbeitswilligen in ihren Wohnungen aufsuchen, oder sie sonst in gültiger Weise zur Teilnahme am Streik bewegen wollen, werden unter Anklage gestellt wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Eine große Anzahl Anklagen sind bereits erhoben und viele stehen jetzt bevor. Ohne Grund werden die Streikposten weggejagt, notiert und vor dem Amtsanwalt zitiert. Frauen und Kinder, die auf den Straßen dem seltsamen Schauspiel zusehen, werden von Veritaten ausbeutend weggejagt. Mühselig wird in die Menge hineingekriecht, Polizeihunde werden auf Arbeiter gehetzt. Einem langentamten Arbeiter wurde von einem solchen Polizeihunde der Ueberzieher von Leibe gerissen. Das genügt dem Polizisten nicht. Der Kranke bekam außerdem noch den Knippen zu spüren. Kriegsweckern werden als „verdammte Missethäter“ von Schutzleuten beschimpft. Jungen Arbeiter wird mit zwingender Fürsorgeziehung gedroht, wenn sie nicht arbeiten gehen. Christliche und nicht christliche Arbeiter werden von Polizisten in Privat in ihren Wohnungen angefaßt und bearbeitet, doch Streikbruch zu begehen. Zu jeder Versammlung wird ein hartes Polizeiaufgebot kommandiert. Mehr als 80 Polizisten, darunter 5 reitende und 5 mit Polizeihunden ausgerüstet, sorgten am Sonntag im „Niergarten“ zu Crefeld-Votum und dessen Umgebung für Ruhe.“ Trotz alledem ist das Verhalten der Streikenden musterhaft. Sie haben sich bis jetzt zu Aufbegehungen nicht provozieren lassen. Der 9. April, der Tag, an dem die Unternehmer „Wetters“ in Aussicht stellten, ist vorübergegangen, ohne daß bis heute irgend eine Kundgebung erfolgt wäre.



**Aus dem Lande.**

**F. Sagsfeld, 15. April.** Am Sonntag, 20. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet in der Wirtschaft zum Bahnhof (Saal) ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der hiesigen Meintinderschule statt, welches von den beiden hiesigen Männergesangsvereinen „Frohinn“ und „Liederfranz“ veranstaltet wird. Die Programme sind zu einem großen Teil ausgegeben und haben auch allgemein große Sympathie gefunden. Es sind solche noch am Sonntag selbst am Eingang zum Konzertsaal zum Preise von 50 Pf. erhältlich. In Anbetracht des edlen Zweckes dieser gemeinnützigen Veranstaltung dürfte auf einen außerordentlichen Besuch zu rechnen sein. Aber auch die Leistungen der beiden Vereine dürften ihre Anziehungskraft in den Sängerkreisen nicht verfehlen. Das Programm, welches 15 Nummern aufweist, verspricht den Teilnehmern genussreiche Stunden.

**Kußheim, 14. April.** Die hier erst seit kurzer Zeit bestehende Sängervereinigung des Arbeiter-Kadefahrer-Vereins hat sich zu einem Arbeitergesangsverein unter dem Namen „Gleichheit“ umgestaltet. Als eine erfreuliche Tatsache ist es zu bezeichnen, daß sich dem neugegründeten Verein fast alle Gewerkschafts- und Parteigenossen angeschlossen haben. Wir sind in unserer Parteibewegung, trotz Entgegenarbeitens von Seiten unserer politischen Gegner, wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Wir fordern alle gesangliebenden Arbeiter und Gesinnungsgenossen, welche dem Verein noch fernstehen, auf, sich demselben anzuschließen, um demselben eine tatkräftige Entwicklung zu ermöglichen. In die Verwaltung des neuen Vereins wurden folgende Mitglieder gewählt: Als 1. Vorstand E. Gauschalter, 2. Vorstand A. Nees, Kassier L. Bergbold und Schriftführer G. Gauschalter.

**Reilheim, 15. April.** Am Sonntag abend stürzte auf der steilen Straße oberhalb unseres Ortes ein Automobil des Herrn Billinger-Mehlingen, vermutlich infolge zu starken Bremsens, um. Das Auto überfuhr sich mehreremale über die hohe Böschung herab. Die Räder und die Karosserie des Wagens sind demoliert. Der Chauffeur erlitt einen Arm- und einen Beinbruch, der Insasse Karl Schürer einen Achselbruch. Der Chauffeur ist aus der Gaggenauer Fabrik und war bei Herrn Billinger als Monteur beschäftigt.

**Landwirtschaftliches.**

Ueber den durch die obnorme Bitterung verursachten Schaden schreibt ein erfahrener Handelsgärtner: Inwiefern die Kälte auf die Obstbäume eingewirkt hat, darüber läßt sich noch kein positives Urteil abgeben. Den Blüten kam zu gute, daß der Frost nicht plötzlich eintrat, sondern einige raue Tage vorausgingen. Die Obstbaumblüten besitzen ein gewisses Anpassungsvermögen an Temperaturschwankungen. Das Aussehen der Kirschbäume nach einer Frohnacht mit Schnee ist leicht geeignet, Täuschungen hervorzurufen.

**Statt besonderer Anzeige.**

**Dankfagung.**

Für die anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

**Karl Ziegler**

erwiesene Teilnahme und zahlreiche Beteiligung bei der Beisetzung sagen wir hierdurch unsern warmsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Stadtrat E. Gölz für seine trostreichen Worte, den Gesangsvereinen „Lassalla“ und „Vorwärts“ für den erhebenden Grabgesang und den übrigen Deputationen für ihre Kranzspenden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Amalie Ziegler Wwe. u. Kinder.**

Karlsruhe den 16. April 1913.



**Städt. Seefischmarkt**

**Hauptm. rft.:** In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Bierordthab am **Donnerstag nachmittag** von 3 $\frac{1}{2}$ -7 Uhr und **Freitag vormittag** von 8-11 Uhr

**Filialmärkte:** Durch den Verkäufer Zippf. Weststadt: In dem Hof des Eichamtes, Solienstraße 98/98, am **Donnerstag vormittag** von 9-11 Uhr und **nachmittag** von 3-5 Uhr.

**Oststadt:** In der Georg-Friedrichstraße am **Freitag vormittag** von 8-11 Uhr.

**Stadtteil Mühlburg:** Ecke Rhein- und Vogesenstraße am **Donnerstag nachmittag** von 1 $\frac{1}{2}$ -5 Uhr.

Karlsruhe, den 16. April 1913. 481

**Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.**

**Knorr**

Suppen — die besten! Es gibt 45 Sorten Knorr-Suppen. 1 Würfel für 3 Teller 10 Pfg.

5147

**Donnerstag**

**Freitag**

**Samstag**

**Ca. 200 Paar Gardinen.**

Serie I. Englisch-Tüll-Gardinen Fenster 2 Flügel, weiss, elfenbein und crème Mk. **4<sup>80</sup>**

Serie II. Englisch-Tüll-Gardinen Fenster 2 Flügel, weiss, elfenbein und crème Mk. **6<sup>75</sup>**

Serie III. Englisch-Tüll-Gardinen Fenster 2 Flügel, weiss, elfenbein und crème Mk. **9<sup>50</sup>**

1 Posten  
**Erbstül-Store**  
mit reicher Band-Application  
Stück **9<sup>50</sup> 5<sup>75</sup>**

1 Posten  
**Leinen-Garnituren**  
2 Flügel, 1 Querbehang m.  
reicher Kurbel-Stückerei  
Garnitur **6<sup>90</sup> 5<sup>50</sup>**

**Ca. 500 Wasch-Tischdecken.**

Serie I. Garten-Tischdecken verschiedene Farben . . . . . Stück **95<sup>,-</sup>**

Serie II. Garten-Tischdecken moderne Dessins . . . . . Stück **1<sup>50</sup>**

Serie III. Garten-Tischdecken Blumen-Muster . . . . . Stück **2<sup>75</sup>**

Serie IV. Leinen-Tischdecken mit Kurbel-Stückerei . . . . . Stück **3<sup>50</sup>**

1 Posten Schneidezeuge Stückware . . . . . Meter **1.30, 95<sup>,-</sup>**

**Marquisen-Drelle.**

einfarbig grau . . . . . ca. 120 cm breit  
grau mit rot . . . . . } gestreift . . . . . Meter **1<sup>75</sup>**  
grau mit blau . . . . . }  
grau mit grau . . . . . } ca. 140 cm breit  
Meter **2<sup>10</sup>**

Messing-Garnitur  
150 cm lang  
2 Träger, 10 Ringe  
2 Endknöpfe, kompl. Mk. **2<sup>60</sup>**

**Hugo Landauer**

Mode- und Aussteuer-Haus

Karlsruhe

Kaiserstrasse 145.

**Bekanntmachung.**

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehre ich mich hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf **Donnerstag, den 17. April d. Js., nachmittags 3 $\frac{1}{4}$  Uhr** in den großen Rathsaussaal, ergebenst einzuladen.

**Tagesordnung:**

1. Einrichtung elektrischer Beleuchtung auf dem Bahnhofspassage und in den Zufahrtstrassen zum neuen Hauptbahnhof (Vorlage Nr. 26).
2. Beratung des Gemeindevoranschlags für 1913 (Vorlage Nr. 27).
3. Aufwand für die außerordentlichen Unternehmungen 1913 (Vorlage Nr. 28).

Vor der Sitzung — von 3-3 $\frac{1}{4}$  Uhr — finden die Ersatzwahl zweier Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten für den zum Stadtrat berufenen Stadtverordneten, Herrn Oberrechnungsrat Heinrich Gauschel, und den infolge Amts-niederlegung aus dem Bürgerausschuss ausgeschiedenen Stadtverordneten, Herrn Arbeitersekretär Albert Witt, sowie die Erneuerungswahl von 5 Mitgliedern des Verwaltungsrats des Wasserkraftwerkes statt.

Karlsruhe, den 8. April 1913.

**Der Oberbürgermeister:**

Siegrist. Ladner.

**Arbeiter-Diskussionsklub.**

Donnerstag den 24. April, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, findet im „Reformrestaurant“, Kaiserstraße 56, die tagungsgemäße

**Generalversammlung**

statt. Tagesordnung:

1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht. 426
2. Vorstands- und Ausschussergänzungsarbeiten. 426

Der Vorstand.

Große Posten bessere  
**Herrenkleider-**  
**stoff-Reste**  
sowie **Loden- und**  
**Costüm-Reste**

sind enorm billig abzugeben.  
Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch  
Ede Kaiser- und Kreuzstraße  
Eingang bei der kleinen Kirche.

**Bettbarchente**  
nur durchwegs erprobte  
Garantie-Fabrikate  
p. m. **M 1.10 bis 3.30.**  
**Bettfedern**  
doppelt gereinigt, füll-  
kräftiger Landrumpf  
per  $\frac{1}{2}$  M **2.-, 2.80,**  
**3.20, 4.-.** 153  
Anfertigung der Betten  
zum Selbstkostenpreis.  
**Joh. Hertenstein**  
Inh.: Fr. Koch • Herrenstr. 25  
Aussteuer-Artikel.

**Bucherer**

in sämtlichen Filialen.

empfeilt billige und gute  
**Puß- und**  
**Waschartikel**

- Schmierseife gelb Pfd. **20<sup>,-</sup>**
- Schmierseife weiß Pfd. **22<sup>,-</sup>**
- Kernseife prima, weiß, 2 Stück **28<sup>,-</sup>**
- Vorarseife 2 Stück **29<sup>,-</sup>**
- Wäschestolz Paket **23<sup>,-</sup>**
- Fettlaugenmehl Pfund **9<sup>,-</sup>**
- Bleichsoda Paket **8<sup>,-</sup>**
- Panamarinde Säckchen **8<sup>,-</sup>**
- Chlorkalk Paket **4 und 8<sup>,-</sup>**
- Wascherystall Pat. **4 und 8<sup>,-</sup>**
- Seifensand Paket **8<sup>,-</sup>**
- Schmirgelleinen Bogen **4<sup>,-</sup>**  
5 Bogen **17<sup>,-</sup>**
- Enameline Dose **8<sup>,-</sup>**

**Bucherer**

# Grosser Serien-Verkauf

in

# Jacken-Kleidern

Um vor Eintreffen der Hochsommer-Konfektion Platz zu schaffen, unterstelle ich fast mein gesamtes Lager in Jackenkleidern (**Auswahl ca. 900 Stück**) einem grossen Serien-Verkauf zu nachfolgenden

## extra billigen Serienpreisen

Die fabelhafte Billigkeit derselben wird Erstaunen hervorrufen, da ich auf meiner letzten Einkaufsreise Gelegenheit hatte, bei erstklassigen Fabrikanten bedeutende Lagerposten, infolge der schlechten Witterungs-Verhältnisse, ungewöhnlich billig einzukaufen.

Besichtigen Sie  
meine  
**Auslagen**  
und  
überzeugen Sie sich  
von meiner  
unerreichten  
Leistungs-  
fähigkeit!

### Serien farbiger Jackenkleider

in allen modernen Stoffen und Fassons, durchweg auf Seide gefüttert

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
<b>22<sup>00</sup></b>	<b>28<sup>00</sup></b>	<b>38<sup>00</sup></b>	<b>48<sup>00</sup></b>	<b>68<sup>00</sup></b>
Preis. 26-38 Mk.	Preis. 38-58 Mk.	Preis. 48-68 Mk.	Preis. 65-95 Mk.	Preis. 85-115 Mk.

### Serien blauer Jackenkleider

in Kammgarn, Coteline und Whibcord, durchweg auf Seide gefüttert

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
<b>22<sup>00</sup></b>	<b>28<sup>00</sup></b>	<b>39<sup>50</sup></b>	<b>49<sup>50</sup></b>	<b>69<sup>50</sup></b>
Preis. 26-33 Mk.	Preis. 35-46 Mk.	Preis. 48-65 Mk.	Preis. 60-78 Mk.	Preis. 80-130 Mk.

Von Serie III ab befinden sich auch Frauengrössen dabei, für starke Damen.

Die Serien sind extra auf Ständer sortiert und ist jedes Etiquette mit Serien-Nummern versehen.

Die Preise sind rein netto gegen Barzahlung.

Auswahlsendungen werden nicht gemacht.

Änderungen werden berechnet.

420

# E. Neu Nachfolger

Inh.: S. Michel-Bösen  
74 Kaiserstr. 74

Größtes Spezialhaus für Damen-Konfektion am Platze.

## Sonder-Preise

Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag 421

**Blusen**  
**Unterröcke**  
**Schuhwaren**

# Hermann Tietz

Frisch eingemachtes  
**Filder-Delikatess-Sauerkraut**

sowie

**la. Dürffleisch**

ist wieder in allen Filialen erhältlich.

## Gehr. Hensel

Hoifleferanten. 802

Sehr billig: Gutes Deckbett, wie neu, schön pol., Kleiderschrank 25 Mk., rotes, hässl. eleg. Vertiko, Stühle, Klappstuhl, Chiffon, eleg. neuer Tischstüber, Nintheimerstr. 20, part. links. 410

Billig abgegeben: Besseres Vertiko, pol. Nachtschiff, fast neues Deckbett Kinderklappstuhlwagen, gepolst., fast neuer eleg. Kinderliegewagen (Brennabor) m. Nidel- und Schußblech. 427  
Lachnerstr. 18. 8. St. r.

Verloren wurde Sonntag nacht auf dem Wege Philippstraße, Kaiserallee bis zur Umlandstraße eine Zilla-Herren-Uhr mit silb. Sportkette. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung Dorstr. 25, 6. Stock rechts abzugeben. 401

Reißbrett und Reißzeug ist billig zu verkaufen. Viktoriastr. 13. 8. St. 400

**Pfannkuch & Co**

**Leigwaren**

und  
**Dürrobst:**

Bruch-  
**Maccaroni**

Pfd. 28 Pfg.

**Maccaroni** offen  
dicke 30 Pfg.

dünne 36 Pfg.

Feinste  
**Maccaroni**

- nur in Paketen -

Italiener I. 38 Pfg.

1/2 Pfd.-Paket 42 Pfg.

Afrique 50 Pfg.

1/2 Pfd.-Paket 60 Pfg.

Gerstlitz 60 Pfg.

**Gemüse-Rudeln**

breite Hausmacher

Pfd. von 32 an

Feinste

**Hausmacher**

- nur in Paketen -

1/2 Pfd.-Paket 36 Pfg.

**Eier-Hausmacher**

- nur in Paketen -

1/2 Pfd.-Paket 42, 50

und 60 Pfg.

1/2 Pfd.-Paket 21, 25

und 30 Pfg.

**Zwetschgen**

Pfd. von 26 an

Feinste

**Plochinazwetschgen**

- in Paketen -

1/2 Pfd.-Paket 40, 60

**Zwetschgen**

ohne Stein 60 Pfg.

**Kranzfeigen**

Pfund 28 Pfg.

**Birnschnitze**

Pfd. 25 Pfg.

Feinste ganze

**Birnbutzel**

Pfd. 30 Pfg.

**Dampfpfäfel**

Pfund 45 Pfg.

**Californische**

**Pfirsiche und**

**Birnen** 5786

Pfd. 60 Pfg.

**Aprikosen**

Pfd. 70 u. 1.-

**Datteln**

Pfd. 35 Pfg.

**Mischobst**

- sehr beliebt -

Pfd. 40 u. 50

ohne Stein 60 Pfg.

**Pfannkuch & Co**

G. m. b. H.

den bekanntesten

Verkaufsstellen

**Mehl-Zentrale**

**Karlsruhe**  
Werderplatz 37  
Ludwigsplatz 65  
Telephon 484  
Hardtstrasse 7  
Waldhornstrasse 48  
15 Rudolfstrasse 15  
Neul Aue, Kaiserstr. 6. Neu!

**Dürr-Obst.**

Grosse  
**Preisermässigung**  
in

**Californ. Pflaumen**  
per Pfd. statt 25  $\frac{3}{4}$  nur 20  $\frac{3}{4}$   
" " " 30 " 25 "  
" " " 35 " 30 "  
" " " 40 " 35 "  
" " " 45 " 40 "  
grosse Frucht 50 u. 60 "

**ff. gemischtes Obst**  
per Pfd. statt 40  $\frac{3}{4}$  nur 35  $\frac{3}{4}$   
" " " 50 " 45 "  
" " " 60 " 55 "

**Birnenschnitze**  
per Pfund 35  $\frac{3}{4}$

**Apfelschnitze**  
per Pfund 45  $\frac{3}{4}$

**Dampfpfäfel**  
per Pfd. 45, 55 und 70  $\frac{3}{4}$   
Bei Abnahme von:  
3 Pfund per Pfund 1  $\frac{3}{4}$   
5 " " 2  $\frac{3}{4}$   
10 " " 3  $\frac{3}{4}$   
Preisermässigung.

**Aprikosen**  
per Pfund 65, 75 u. 90  $\frac{3}{4}$

**Californ. Pfirsiche und Birnen**  
per Pfund 65  $\frac{3}{4}$

**Italien. Brünellen**  
per Pfund 90  $\frac{3}{4}$

**Kalifaf-Daffeln**  
per Pfund 35  $\frac{3}{4}$

**Kranzfeigen**  
per Pfund 28  $\frac{3}{4}$

**Bester Ploehinger Apfelmaststoff**  
Paket für 50 Liter M. 2.50  
" " 100 " " 4.-  
" " 150 " " 6.-  
Wohlbekömm. u. billigstes  
430 Hausgetränk.  
Alles nur in bester Ware  
in der

**Mehl-Zentrale**

# 3 Ausnahme-Tage

Donnerstag  
Freitag  
Samstag

- |   |             |   |             |
|---|-------------|---|-------------|
| <b>Oberhemd</b> farbig, mit fest. Manschett, Percal durchgestreift, helle u. bedeckte Dessins Stück | <b>3.50</b> | <b>Oberhemd</b> „Evening“, weich Rips-Piqué, in vorzüglicher Verarbeitung | <b>4.50</b> |
| <b>Oberhemd</b> wascheidenes, mit fest. Manschette, aparte Dessins, vorzügl. in der Wäsche          | <b>4.50</b> | <b>Sporthemd</b> „Triumph“, mit losem Kragen, neueste Flanelstreifen      | <b>3.25</b> |
| <b>Oberhemd</b> „Mars“, weich Piqué sebrangen, im Tragen  | <b>3.75</b> | <b>Sporthemd</b> „Tennis“, mit losem Krag., ap. Sportdoss.                | <b>3.95</b> |

**Herren-Kragen**  
Bewährte Qualitäten, garantiert 4fach, teils mit prima Leinendecke.

„Ibsen“ 6 cm hoch	„Göthe“ 5 cm hoch	„Kant“ Moderne amerik. Form
„Sport“ 5 u. 6 cm hoch	„Begas“ 5 u. 6 cm hoch	„Delft“ Bequeme amerik. Form
„Giers“ 5 cm hoch	„Heine“ 5 u. 6 cm hoch	„Rosevelt“ neueste amerik. Form

Stück **30** Pfg.      Stück **45** Pfg.      Stück **50** Pfg.

- |   |             |   |             |  |             |
|---|-------------|---|-------------|--|-------------|
| <b>Steifer Herrenhut</b> mit Seidenfutter . . . . .   | <b>2.75</b> | <b>Moderne Rundhüte</b> für Herren und Knaben, braun und grau meliert . . . . . | <b>2.25</b> | <b>Mod. Sportmützen</b> elegante Formen in den neuesten Stoffen . . . . .                  | <b>1.20</b> |
| <b>Hosenträger</b> starkes Gummiband oder gemustertes Gurtband, mit auswechselbar. Ersatzteilen | <b>0.95</b> | <b>Spazierstöcke</b> „Original Wien“, hochfein poliert, neueste Beschläge Stück | <b>0.95</b> | <b>Weidte Sportkragen</b> in weiss und beige, mit Einschub für Celluloid-Einlage . . . . . | <b>0.45</b> |

**Breite Binder**

„Schwarz-weiss“, die grosse Mode, Tupfen und Streifen	Stück <b>55</b>	einfarbig Popeline 12 aparte Farben	Stück <b>65</b>	Aparte Brockés u. Fantasie-Dessins, hervorrag. Qualität	Stück <b>95</b>
---	-----------------	-------------------------------------	-----------------	---	-----------------

- |  |           |  |           |
|--|-----------|--|-----------|
| <b>Regattes u. Diplomaten</b> für Steh- und Stehmlegkragen, moderne Formen, neueste Stoffe . . . . . | <b>35</b> | <b>Schmale Binder</b> , für Damen und Herren einfarbig Popeline in den neuesten Farben | <b>40</b> |
|--|-----------|--|-----------|

# Geschwister KNOPF

Beachten Sie bitte meine Fenster.

**Auf Radrouren**

haben sich zahlreiche Fahrer gewöhnt, Wobert-Tabletten mitzunehmen. Die staubige Luft, das rauhe Almen greift die Kehle an, sie wird trocken, der Hals rau und die Stimme heiser, besonders wenn man sich noch von der Fahrt erhitzt dem Zuge ausgesetzt hat. Dann wirken ein paar Wobert-Tabletten Wunder: wie sie im Munde zergehen, ändern sie die Heiserkeit und schaffen einen freien Hals. Der Preis ist in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel.

**Wobert-Tabletten**  
Kinderwagen, beinahe neu, Klappportwagen, geb., Kinderstuhlfahrl, geb., billig abgegeben.  
Marienstrasse 19, 1. Stod.

**7000 000 Mk.**  
reichsmündelsichere  
4% Karlsruher Stadtanleihe  
unföndbar bis 1918 von M. 200 an  
à 95.50 für Mark 100  
werden zur Zeichnung aufgelegt.  
Anmeldungen hierauf nimmt bis  
19. ds. Mts. entgegen, ebenso  
alle bankgeschäftlichen Aufträge.

**Carl Göb**  
Bankhaus 483  
Karlsruhe, Hebelstr. Nr. 11.  
Marienstrasse 92, 1. St. r.  
ist ein möbl. Zimmer  
mit fehr. Eingang zu vermieten.  
Winterstrasse 7, IV. St. r.,  
freundl. möbl. Zimmer  
(ohne vis-à-vis) sof. od. sp. zu verm.  
Ein gut erhaltener Kinder-  
Wagen billig zu verk.  
Mühlburg, Koblenstr. 12, 1. St.

**Städtisches Vierordtbad.**  
**Große Schwimmhalle.**  
Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Ferner freitags abends von 6 bis 11/8 Uhr zu ermäßigtem Preis.  
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 7 1/2 bis 9 Uhr und 11-2 Uhr, nachmittags 1/2-5-8 Uhr, freitags nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstags vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntags 1/2-8-12 Uhr. „Auch über Mittag geöffnet“.

**Kohlen**  
**Koks, Briketts u. Holz**  
in allen Sorten liefert am vorteilhaftesten in bester Qualität  
**Syndikatsfreie Kohlenhandlung**  
Telephon 2363. **Karl Riess** Karlsruhe 20.

**Eilt! 22. April**  
sicher Ziehend der  
**Soldatenheim-Geld-Lotterie**  
Gesamtgew. bar ohne Abzug  
**10000 Mk.**  
Hauptgewinn 425  
**4000 Mark**  
1616 Gewinne  
**6000 Mark**  
Lose à 50  $\frac{3}{4}$  11 Lose 5  $\frac{3}{4}$  Porto u. Liste 2  $\frac{3}{4}$   
empfehlen Lotterie-Untern.  
**J. Stürmer** Langstr. 107.  
In Karlsruhe: Die Gr. Bad. Lotterie-Einnehmer und alle Losverkaufsstellen.

**Rudolfstr. 3, 5. St. links ist ein gut möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.**  
Anzahl n. 12-1 u. bon 6 Uhr ab.

Lachen ohne Ende!

**Colosseum**  
Waldstr. 16/18. Tel. 1939.

**Job's lustige Bühne**  
Der tollste aller Schwänke.  
**Riesen-Lacherfolg!**

**Mein Bruder das 'n Luder.**  
Schwank in 3 Akten.  
Nur wenige Aufführungen!

**Licht-Spiele**

9 Herrenstrasse 11.  
Grösstes, elegantestes  
**Kino-Theater**  
der Residenz. Eigeas zu diesem Zwecke erstellter Prachtbau.  
**Nur noch heute und morgen**

**Henny Porten**  
die beliebteste deutsche Filmdarstellerin in der Titelrolle von  
**Des Pastors Töchterlein.**  
Ein Mädchenschikale.  
Drama in drei Akten.  
Der Clou dieses Monats.  
Die neueste amerikanische Sensation:

**Das Gute siegt**  
Dargestellt von den besten internationalen Schauspielern und Artisten.  
Neueste Aktualität!  
Beisetzungsfestlichkeiten in Athen.  
Leichencondukt des Königs Georg von Griechenland und das übrige gewählte Programm. 434

Billeg abageb. rot. Blüschlofa (Blösch), Waschtisch, Schreibtisch, Chiffoniere, Küppervorst. 12 p.

**Bucherer**  
empfiehlt echt  
**Brettener Bauern-Brot**  
per Loib 38  $\frac{3}{4}$

**Bucherer**  
in sämtlichen Filialen

**Zimmer**, leeres, möglichst in von jungen, anständ. Mädchen sofort gesucht. Näheres bei Zämmle, Luisenstr. 57, 3. St. l.

**2 Bettladen** mit Matz sowie Gashebd. Petroleumlampen wegen Umzug zu verkaufen.  
Sailer-Strasse 52. 1. Et.